

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Eingelne Nummern 4 kr. Inserate nach aufsteigendem Tarif.  
Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Der ungarische Episkopat und die Mischehen.

B u d a p e s t, 13. September.

Die Instruktion der ungarischen Bischöfe über das künftige Verhalten der katholischen Seelsorger in Angelegenheit der gemischten Ehen berührt eine Frage des öffentlichen Lebens, die in unserem Vaterlande im Laufe der letzten drei Jahrhunderte die Gemüther zu wiederholten Malen in die heftigste Aufregung versetzt hat. Die ungarische Gesetzgebung sah sich in Folge der zahlreichen Kämpfe und Streitigkeiten, welche um der Ehen willen unter den verschiedenen Konfessionen des Landes entstanden waren, genöthigt, die Frage zum Gegenstande eingehender Beratungen und gesetzlicher Verfügungen zu machen. Maßgebend für die Beurtheilung und Behandlung der gemischten Ehen in der Gegenwart sind die Gesetzeartikel III v. J. 1844, dann XX v. J. 1847/48 und LIII v. J. 1868. Darnach ist die Eheschließung unter den recipirten christlichen Konfessionen gestattet und kann rechtsgiltig vor welchem immer der beiderseitigen Seelsorger geschlossen werden. Den kopulirenden Geistlichen ist es verboten, von Seite der eheschließenden Theile irgend eine schriftliche Erklärung oder einen Revers hinsichtlich der konfessionellen Haltung des nichtkatholischen Theiles oder in Bezug auf die Erziehung der künftigen Sprößlinge einer gemischten Ehe zu verlangen. Bezüglich der Kindererziehung gilt die Vorschrift, daß die Söhne der Religion des Vaters, die Töchter jener der Mutter folgen. Vor dem 18. Lebensjahre ist der Uebertritt von einer Konfession zur anderen nicht gestattet.

Diesen gesetzlichen Bestimmungen mußte auch die katholische Kirche mindestens theilweise Rechnung tragen. Nach der strengkirchlichen Auffassung bildet nämlich die Verschiedenheit der Bekenntnisse ein aufschiebendes Ehehinderniß und die gemischten Ehen werden von der Kirche nicht nur mißbilligt, sondern geradezu verboten. Seit der großen Kirchenrennung im 16. Jahrhundert wurde aber durch die Macht der Verhältnisse eine mildere Praxis auch in der römischen Kirche erzwungen. Darnach kann eine gemischte Ehe von einem Katholiken erlaubter Weise eingegangen werden, wenn er den hierzu erforderlichen päpstlichen Dispens erhält. Dieser Dispens ist jedoch an folgende Bedingungen gebunden: Der nichtkatholische Theil hat das eidliche Versprechen zu ertheilen, daß er den katholischen Mitgatten in der Ausübung seiner Religion nicht hindern werde; der katholische Theil aber muß versprechen, sein Möglichstes zu thun, um den anderen zur katholischen Kirche zu bekehren; sodann haben beide Theile eidlich und schriftlich zu geloben, sämmtliche anzuhoffenden Kinder in der katholischen Religion erziehen zu wollen.

Unter diesen Bedingungen gestattete Papst Gregor XVI. mittelst Breve vom 30. April 1841 die Eheschließung zwischen Katholiken und Nichtkatholiken auch in Ungarn und ertheilte von zwei zu zwei Jahren den ungarischen Bischöfen die „Fakultät“ der Gewalt, die hierzu erforderliche Dispensation gewähren zu können. In diesem Breve wird zugleich anerkannt, daß die Ehe, die ein protestantischer Geistlicher vor zwei Zeugen geschlossen, rechtmäßig sei. Erfüllen die eheschließenden Theile die obigen Bedingungen nicht, so darf der katholische Pfarrer bei der Eheschließung nicht aktiv mitwirken, sondern nur passiv, d. h. den vor zwei oder mehreren Zeugen beiderseits erklärten Konsens (die Zustimmung zur Eingehung der Ehe) anhören und da dies zur Eheschließung genügt, die Ehe als geschlossen in das Kirchenbuch eintragen.

Es ist klar, daß die päpstlichen Bedingungen mit den Vorschriften unserer Gesetze, namentlich mit G. N. 53 vom Jahre 1868 unvereinbar sind.

Der Gesetzartikel 53 vom Jahre 1868 verbietet nämlich strenge die vom Papste geforderte schriftliche Erklärung bezüglich der Kindererziehung, sowie jedwede einschränkende Verpflichtung des nicht-

katholischen Theiles. Das neue Strafgesetz belegt aber den betreffenden Geistlichen, der einen Unmündigen vor dem vollendeten 18. Lebensjahre in seine Konfession aufnimmt, mit schwerer Kerker- und Geldstrafe. Dieser Umstand hat nun die ob erwähnte bischöfliche Instruktion veranlaßt. Aus derselben erzieht man vor Allem das offene Geständniß der Bischöfe, wornach sie die Uebertretung des Gesetzes von Seite ihrer Pfarrgeistlichkeit bisher nicht nur geduldet, sondern sogar begünstigt haben.

Wie oben erwähnt, verbietet das Gesetz strenge die Abforderung schriftlicher Reverse hinsichtlich der Kindererziehung in gemischten Ehen. Die Bischöfe umgingen diese gesetzliche Bestimmung dadurch, daß sie zwar keine schriftlichen, aber doch mündliche Erklärungen an Eidesstatt von den katholischen Brautleuten abnehmen ließen und darauf hin erlaubten, daß auch der katholische Geistliche eine solche gemischte Ehe eingehen dürfe. Hunderte von Klagen, welche jahraus, jahrein gegen diese Verletzung des Gesetzes bei der Regierung einliefen, änderten an der Sache wenig oder gar nichts; selbst ein Beschluß des Reichstages konnte dem Unfug nicht steuern.

Sieht man jedoch von dieser ungesetzlichen Abnahme eines solchen Versprechens ab, so kann andererseits nicht geleugnet werden, daß der thatsächlich mildere Vorgang bei Schließung gemischter Ehen auf die Erhaltung und Befestigung des konfessionellen Friedens wohlthwendig eingewirkt hatte. Ungarn ist bekanntlich ein konfessionell sehr gemischtes Land; sechs verschiedene christliche Bekenntnisse sind hierzulande gesetzlich anerkannt und gleichberechtigt. Bei dem ferneren Umstande, daß diese Religionsgenossenschaften häufig neben- und untereinander wohnen, ist die Möglichkeit ehelicher Verbindungen zwischen ihnen leicht geboten. In der That ist auch die Zahl der gemischten Ehen in Ungarn sehr groß, ja, relativ größer als in irgend einem anderen europäischen Staate. Nur in Ungarn-Siebenbürgen allein wurden im Jahre 1876 über 8000 (genau 8060) gemischte Ehen geschlossen; das macht ungefähr sechs Prozent aller Trauungen. Dabei ist zu bemerken, daß die Mischehen in der Zunahme begriffen sind. Im Jahre 1866 betrug sie zum Beispiel noch nicht fünf Prozent der geschlossenen Ehen.

Man hat mit Recht in dieser Thatsache der häufigen gemischten Ehen ein erfreuliches Moment der gegenseitigen Achtung, Duldung und Friedfertigkeit unter den verschiedenen Konfessionen des Landes erkannt. Zugleich liegt darin ein Erklärungsgrund, weshalb religiöser Fanatismus und konfessionelle Ziellosigkeit dem Charakter unseres Volkes fern liegen und höchstens als bedauerliches Resultat künstlicher Aufreizung vorübergehend in die Erscheinung getreten sind. Einer solchen Aufstachelung von außen bedurfte es auch stets, wenn Aergernisse hinsichtlich der gemischten Ehen vorfamen. Und wir besorgen, daß auch dormalen durch das Auftreten der Bischöfe an einzelnen Orten der konfessionelle Friede gestört oder mindestens die Ruhe in den Gemüthern getrübt werden dürfte.

Und doch sollte man gerade auf katholischer Seite in der Frage der gemischten Ehen sehr vorsichtig und behutsam sein; denn unter 8060 Mischehen des Jahres 1876 gehören nicht weniger als 7324, also die weitaus überwiegende Mehrzahl, mit einem Theile der Ehegatten der katholischen Kirche an; und zwar waren darunter 3427 katholische Bräutigame und 3887 katholische Bräute. Stellt sich nun die Geistlichkeit gemäß der bischöflichen Instruktion bei Eingehung gemischter Ehen auf den Boden der absoluten Negation und Passivität; was wird davon die Folge sein? Man darf mit Sicherheit annehmen, daß eine solche Strenge der kirchlichen Haltung bei den eigenen Gläubigen zum mindesten Verstimmung, häufig aber auch Erbitterung, Abneigung und Feindseligkeit hervorrufen wird. Nachdem der eigene Pfarrer dem

katholischen Theile, der mit einem Nichtkatholiken die Ehe schließt, die kirchliche Einsegnung verweigert, ohne daß hiefür ein anderes Motiv vorliegen würde, als der Wille und Befehl des päpstlichen Stuhles: so wird hiedurch der Uebertritt der Katholiken zu der anderen, toleranteren Konfession befördert und es ist der Klerus selbst, der auf solche Weise jährlich Tausende seiner Kirche entfremdet wird.

Man könnte die Bischöfe entschuldigen, daß sie nur aus Besorgniß und um ihre Pfarrgeistlichkeit vor den strengen Straffsätzen des neuen Gesetzes zu bewahren, diese scharfe, unduldsame Weisung erlassen haben. Und es ist wahrlich für unser Justizministerium keine rühmliche Sache, daß es den fragestellenden Bischöfen die Erklärung abgeben mußte, es könne den betreffenden Paragraphen des Strafgesetzes selber nicht interpretieren, man solle die Praxis der Gerichte abwarten. Aber andererseits hätte die Klugheit den Episkopat dahin bringen sollen, Alles zu vermeiden, was die eigenen Gläubigen erbittern und entfremden und den glücklicher Weise herrschenden Frieden unter den Konfessionen stören könnte. Es ist für sie auch keine Entschuldigung, daß sie von Rom aus zu solcher Strenge verhalten worden seien. Wir kennen genug Fälle, in denen der ungarische Episkopat der römischen Kurie gegenüber unerschütterlich auf dem Standpunkte des Rechtes und der Selbstständigkeit der ungarischen Kirche beharrte, und es würde auch in dieser wichtigen Angelegenheit eine solche Festigkeit nicht ohne den gewünschten Erfolg geblieben sein.

Die Instruktion ist kaum in's Leben getreten und schon haben wir Kunde von einer Anzahl unangenehmer Vorfälle, welche den Pfarrer und seine Gläubigen in Konflikt brachten. Wie wir weiter vernehmen, haben einzelne Dekanate in ihren Distrikts-Versammlungen den Bischöfen gegen diese Instruktion Vorstellungen gemacht. Weitere ärgerliche Ausbrüche und Vorkommnisse werden kaum ausbleiben. Die Schuld daran fällt aber auf die Bischöfe zurück, die ihren Pfarrklerus vor dem Strafgerichte schützen wollten, ihn dafür aber dem Unwillen und der Erbitterung der eigenen Pfarrkinder aussetzten. Der Klerus sollte geschont, aber die Gläubigen schwer betroffen werden. Rom will allerdings keinen Frieden unter Katholiken und Nichtkatholiken; darum predigt es fortwährend den Krieg gegen die Andersgläubigen. Unser Episkopat hatte es jedoch nicht noth, dieser Leidenschaftlichkeit der Kurie auch hierlands eine Stätte zu bieten. Im Interesse des Friedens und der Eintracht unseres Volkes beklagen und tadeln wir diese Instruktion der Bischöfe, die als ein Versuch, den ultramontanen Fanatismus auf ungarischen Boden zu verpflanzen, erscheint und schon darum verwerflich ist.

## Kronprinz Rudolph in Berlin.

B u d a p e s t, 13. September.

Offizielle und nicht offizielle Telegramme bringen uns spaltenlange Berichte über den glänzenden Empfang, der dem Kronprinzen Rudolph gestern in der Metropole des deutschen Reiches zu Theil wurde. Das Haus Hohenzollern hat den Thronerben unserer Monarchie nicht nur auf das herzlichste als seinen Gast empfangen, sondern es hat der Welt in nicht mißzuverstehender Weise zu erkennen geben wollen, wie hoch es den Werth dieses Besuches anschlügt. Selbst die Berliner Bevölkerung, die sonst, speziell fremden Fürstlichkeiten gegenüber, durchaus nicht zu enthusiastischen Kundgebungen geneigt ist, hat sich diesmal zu ostentativen Ovationen hinreißen lassen. Es sind dies Symptome, welche zu anderen Zeiten kaum beachtet und einfach als erfreuliche Zeichen der registriert worden wären, daß die zwischen den Dynastien Habsburg und Hohenzollern bestandene Rivalität vollständig geschwunden sei. Angesichts der heutigen Weltlage haben jedoch diese warmen Kundgebungen der fürstlichen Gastfreundschaft eine noch höhere Bedeutung. Sie beweisen nicht bloß

daß die Gegensätze, welche in der Vergangenheit bestanden, nunmehr vollkommen ausgeglichen sind, sondern sie weisen zugleich auf jene Gemeinsamkeit der Interessen hin, welche in vielen und wichtigen Punkten zwischen unserer Monarchie und dem deutschen Reiche besteht, welche sich in der politischen Haltung der zwei Mächte praktisch dokumentirt und in nicht ferner Zukunft vielleicht eine noch größere Bedeutung erlangen wird.

Was durch den vorjährigen Besuch des Fürsten Bismarck in Wien begonnen wurde und durch die jüngste Entree zwischen Baron Haymerle und dem deutschen Reichskanzler seine Fortsetzung fand, findet nun in dem Empfange, den Kaiser Wilhelm unserem Kronprinzen bereitet, auch von Seite der Dynastien eine feierliche Bestätigung. Die Freundschaft, welche zwischen unserer Monarchie und dem deutschen Reiche besteht, dokumentirt sich deshalb keineswegs bloß als ein Bündniß zweier Dynastien, sondern sie basiert auf den realen Bedürfnissen der Völker; der erste Anstoß zu dieser Annäherung ist von den leitenden Politikern der beiden Großmächte ausgegangen; es ist Interessenpolitik und nicht etwa eine dynastische Gefühlspolitik, welche wir hier zur Geltung gelangen sehen. Je mehr der politische Horizont Europa's sich verdüstert, umso mehr Gewicht müssen wir auf die Bundesgenossenschaft einer Macht legen, welche — wenn in ferner Zukunft auch ein Auseinandergehen der Interessen nicht ausgeschlossen ist — bei der heutigen Lage Europa's sich auf unsere Freundschaft angewiesen sieht. In dieser Thatsache, daß nämlich Deutschland unsere Freundschaft ernstlich benötigt, liegt gerade die Garantie dessen, daß diesem Bunde das Element der Parität und der Wechselseitigkeit nicht fehlen werde. Denn nur als Entgelt für reale Dienste kann man in der internationalen Politik wirkliche Dienste verlangen und auch erlangen, nach dem Grundsatz: „Do ut des, facio ut facias!“ So lange das Dreikaiser-Bündniß wirklich bestand, war die Position unserer Monarchie in demselben durchaus keine beneidenswerthe. Wir brachten für jenes Bündniß manches politische Opfer, wir mußten uns so manche Selbstverleugnung auferlegen, unsere Interessen jedoch wurden regelmäßig hintangesezt und den russischen Expansionsgelüsten aufgeopfert. Die Lockerung der sympathischen Beziehungen zwischen Berlin und St. Petersburg, auf welche die jüngsten Enthüllungen Barnbüler's ein ganz eigenthümliches Streiflicht werfen, läßt uns hoffen, daß uns Deutschland nunmehr ein verlässlicher Freund sein werde. Jedenfalls sind wir aus einer durchaus falschen Position herausgekommen. Sicher ist das jetzige „Zweikaiser-Bündniß“ ein reichlicher Ersatz für das ehemalige Dreikaiser-Bündniß, denn ein verlässlicher Freund ist jedenfalls mehr werth, als zwei unverlässliche. Im Ganzen und Großen betrachtet, liegt also in alledem, was die Freundschaft zwischen unserer Monarchie und Deutschland auf's Neue bekräftigt, für uns ein beruhigendes Moment. Es gereicht uns zur innigen Befriedigung, zu wissen, daß wenigstens eine Macht in Europa existirt, welche gegen uns keine feindseligen Pläne hegt. Zieht man jedoch die Sache vom Standpunkte des europäischen Friedens in Betracht, so thut man wohl daran, wenn man sich vor allzu großem Optimismus hütet. Das Zusammengehen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bildet jedenfalls eine Friedensgarantie, denn beide Mächte haben ein eminentes Interesse daran, daß der Friede erhalten bleibe.

Ob aber diese Friedensgarantie auch auf die Dauer ausreichend sein werde, das ist die große Frage, an welche heute jeder Freund des Friedens nur mit Bangen denkt. Die Völker, so lautet das landläufige Schlagwort, wollen keinen Krieg, sie wünschen vielmehr die friedliche Entwicklung und den ruhigen Genuß der Früchte ihrer Arbeit. Nun wahrlich, dieses Interesse der Völker an der Erhaltung des Friedens hat immer existirt, aber es hat keinen einzigen großen Krieg zu verhindern vermocht. Auch heute läßt es sich nicht verkennen, daß ein ganz bedenkliches Quantum Zündstoff in Europa aufgehäuft ist, obwohl gerade nach den schweren wirtschaftlichen Kalamitäten der letzten Jahre eine Ruhepause, welche die Sammlung der Kräfte ermöglicht, den meisten Völkern Europa's, England nicht ausgenommen, gut zu Statten käme. Und doch drängt jenseits des Kanals der unruhige Fanatismus Gladstone's, in Frankreich der unbezähmbare Ehrgeiz Gambetta's, in Rußland die Furcht der Autokratie vor der Alles unterwühlenden Revolution zu auswärtigen Verwicklungen. Es ist möglich, daß das dunkle Gewölk, welches sich ringsum am politischen Horizont aufballt, sich wieder verzieht und die europäische Politik wieder —

wenigstens für ein paar Jahre — in ein ruhiges Geleise zurückkehrt. Allein das Gleichgewicht der politischen Atmosphäre ist in diesem Augenblicke entschieden gestört, ein europäisches Konzert existirt nur dem Namen nach und eine neue Gruppierung der Mächte ist im Zuge. Der von der russischen Presse vom Zaune gebrochene Zeitungskrieg gegen Deutschland und der leidenschaftliche Ton, in welchem heute die „Nationalzeitung“ auf die russischen Verdächtigungen repliziert, vermag das Vertrauen in die lange und ungetrübte Dauer des Friedens ebenfals nicht zu festigen. Inmitten dieser ziemlich düsteren und chaotischen Aspekte bildet das gute Einvernehmen unserer Monarchie mit Deutschland fast den einzigen festen Anknüpfungspunkt, an welchem sich die Friedenszuversicht anklammern kann. Darum begleitet unser Auge den Kronprinzen Rudolph auf seiner Berliner Reise mit doppeltem Wohlgefallen.

Budapest, 13. September.

\* Am 25. d. beginnt bekanntlich die dritte Sessionsperiode des Reichstages. Wie es heißt, beabsichtigt die Regierung, den Entwurf des Budgets für 1881 sofort nach der Konstituierung des Abgeordnetenhauses und nach der Wahl der Finanzkommission einzubringen. Sobald dann auch die übrigen Wahlen, namentlich die Wahl der Delegirten, vollzogen sein werden, soll das Abgeordnetenhaus, wahrscheinlich vom 7. Oktober angefangen, bis zum 1. November vertagt werden. Während dieser Zeit werden die Delegationen und voraussichtlich auch die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses thätig sein.

\* Die heutige Nummer des „Ellenör“ theilt mit, daß der Minister des Innern die Verwaltungsbehörden durch einen Circularerlaß verständigt hat, es sei gestattet, die Arrestanten der Verwaltungsbehörden in den Arrestalolen der Bezirksgerichte, so weit in denselben Platz ist und gegen Ersetzung der Verpflegskosten, unterzubringen. Wer diese Kosten ersehen soll, ist nicht gesagt; es scheint daher diese Bestimmung den von uns gestern erwähnten Verwaltungsbeamten veranlaßt zu haben, im „P. Napló“ zu konstatiren, daß das Ministerium des Innern vergessen hat, für die Verköstigung der Arrestanten der Verwaltungsbehörden zu sorgen.

\* Die auf Vorschlag des Kultusministers von Sr. Majestät ernannte Kommission, welche die Verwaltung der Fundationen, d. h. des Religions- und des Studienfonds prüfen und kontrolliren soll, wird am 20. d. in Ofen beim Kardinal-Fürstprimas S i m o r ihre konstituierende Sitzung halten.

Ausland.

Budapest, 13. September.

Zur Tagesgeschichte.

Bestätigen sich die heutigen Meldungen, dann wird Dulcigno übermorgen, d. i. am 15. d. M., den Montenegrinern formell übergeben sein. Da nun auch die Großmächte in die Belassung des besetzten Dorfes Dinofsch bei der Türkei eingewilligt haben sollen, so bestünde keine weitere Schwierigkeit, die leidige montenegrinisch-türkische Streitfrage wäre glücklich beigelegt und die großmächtlichen Panzerregatten vor Ragusa könnten wieder heimwärts dampfen. Aber die orientalischen Dinge lösen sich nicht in so glatter Weise; immer bleiben allerlei „Wenn“ und „Aber“ als bedenklicher Bodensatz zurück. So ist man auch diesmal noch nicht sicher, ob Riza Pascha die Uebergabe Dulcigno's in der That bewerkstelligen kann. An ersten Vorbereitungen hiezu scheint es nicht zu fehlen. Man meldet aus Skutari vom 12. d. M.: Alle hier garnisonirenden türkischen Truppen wurden, bis auf ein Bataillon, welches im Kastell verblieb, nach Dulcigno gesendet. Bereits früher marschirten zwei Labors ab und haben auf der Klomsa, ein anderer Theil wieder hat auf der Mojura in der Nähe des albanesischen Lagers das Bivoual bezogen. Gerüchte über einen Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und Liga-Freiwilligen in Dulcigno sind hier im Umlauf, doch ist weder dem Liga-Ausschusse, noch den Konsuln bisher eine beglaubigte Meldung zugekommen. Morgen (d. i. am 12. d. M.) begibt sich Riza Pascha nach Dulcigno. Derselbe versicherte dem englischen und dem französischen Konsul, er hoffe, die Liga werde es nicht zum Außerstehen kommen lassen; übrigens sei seine Macht ausreichend, um die Uebergabe Dulcigno's selbst mit Gewalt zu bewerkstelligen. Am 11. d. M. hatte Riza Pascha den Notabeln Dulcigno's die Nothwendigkeit der Cession nochmals dargelegt und erklärt, daß der Sultan aus der eigenen Tasche die für die Befestigung des Platzes gemachten Auslagen ersetzen wolle.

In Konstantinopel ist indessen der längst angekündigte Ministerwechsel eingetreten, doch nicht Mahmud Neddim Pascha, sondern Said Pascha kam als Premierminister wieder an's Ruder. Server Pascha erhielt das Präsidium des Staatsrathes, Quair Pascha wurde Minister des Aeußern. Es sind bekannte Namen, die jedoch, einer Londoner Meldung zufolge, in diplomatischen Kreisen nicht günstig aufgenommen werden. Said und Server Pascha seien in der gesammten Diplomatie diskreditirt; Letzterer gilt überdies als Anhänger Rußlands. In dem Ernen-

nungs-Hat des Sultans heißt es: „Angeichts der Wichtigkeit der Lage und der Dringlichkeit der zu ergreifenden Maßnahmen haben wir es für nöthig befunden, eine große Veränderung im Ministerium vorzunehmen, um die schwebenden Fragen einer befriedigenden Lösung zuzuführen.“

Der Besuch Haymerle's bei Bismarck beschäftigt die Presse ebenso, wie die Enthüllungen Barnbüler's. In Bezug auf seinen Besuch heißt es, daß die Initiative hiezu von Seite Bismarck's ausgegangen wäre; die Barnbüler'schen Enthüllungen werden jedoch von Wien aus in offiziöser Weise als „reine Erfindung“ erklärt. Das russische Brüsseler Organ, der „Nord“, nennt dieselben ein „finnreiches Märchen“.

Uebrigens schweben die Allianz-Gerüchte heute in der Luft. Da heißt es, England näherte sich Frankreich in der Absicht, Oesterreich-Ungarns Stellung an der unteren Donau zu schwächen, und es soll in dieser Beziehung von beiden Westmächten auf Rumänien eingewirkt werden. Andererseits bereite England eine gemeinsame Aktion mit Rußland im Orient vor. Als Gegenstück dazu meldet man das Projekt eines Anschlusses Italiens an Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Diese Frage soll sogar in italienischen Ministerrathe reiflich erwogen worden sein und Cairoli erklärt haben, er wolle sich ehrlich und ohne alle Nebengedanken an diese beiden Mächte anschließen. Endlich wird die Nachricht verbreitet, Rußland trete in Berlin wieder als Werber auf, um als Dritter in den zu reaktivirenden „Drei-Kaiserbund“ aufgenommen zu werden. Vorläufig scheint die Stimmung in Berlin den russischen Anträgen wenig geneigt.

Aus Paris telegraphirt man: Die Ausföhrung der Ordensdekrete betreffend, äußerte Präsident Grövy, er überlasse die Verantwortung hiefür dem Ministerium, falls ihm dieses rieth, die Ausföhrung zu vertagen. Er halte aber an den Dekreten fest, ohne Rücksicht auf Noten und Encykliken. Gambetta hatte gewünscht, Freycinet solle angeichts der letzten Emanationen von Parlamentarmitgliedern eine Erklärung abgeben. Freycinet widersetzte sich jedem derartigen Wunsche mit der Bemerkung, er verantworte sich nur vor dem Parlamente oder vor dem Präsidenten der Republik. Es wird behauptet, daß Freycinet von jener anscheinend gegen seine Ansichten gerichteten Note im „Journal Officiel“ gewußt habe und daß sie mit seinem Einverständnis erschienen sei.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. September.

\* **Mittwoch oder Donnerstag?** Ungefähr dreißig Mitglieder der Repräsentanz haben, wie wir erfahren, an den Vizebürgermeister Gerlöczy (der Oberbürgermeister und der Bürgermeister sind bekanntlich abwesend) eine Eingabe gerichtet, in welcher sie bitten, er möge die Abhaltung der nächsten Generalversammlung mit Rücksicht auf den hohen israelitischen Feiertag, welcher zahlreiche Repräsentanten mosaischer Konfession am Erscheinen in der Sitzung verhindert, von Mittwoch auf Donnerstag vertagen. Vizebürgermeister Gerlöczy füßte sich nicht berufen, diesem Ansuchen selbst Folge zu leisten, sondern erklärte, diese Eingabe als ersten Gegenstand in der Mittwochssitzung der Generalversammlung zu unterbreiten.

\* **Die Pesther Straßenbahngesellschaft**, welche bekanntlich für alle auf dem hauptstädtischen Territorium noch auszuföhrenden Bahnlirien die alleinige Konzeßion besitzt, wird morgen die Pläne betreffend der Straßenbahn durch die Radialstraße in das Stadtwaldchen einreichen. Diese Bahnstrecke wäre schon heuer ausgebaut worden, wenn bezüglich der Anlage des Geleises am Ausgangspunkt seitens der Regierung keine Schwierigkeiten gemacht worden wären. In den neuen Plänen wurden die Einwendungen gegen die ersten Anlagenspläne vollkommen berücksichtigt.

\* **Die hauptstädtische Finanzkommission** hielt heute (in Folge der Theilnahme des Magistrates an der Virägieier) eine nur kurze Sitzung ab. Den Vorsitz führte ein „Alterspräsident“: Karl Bárady. Zur Verhandlung gelangte nur ein Gegenstand. Auf zehn Weingärten in Altofen, welche in Folge von Zwangskäufen in den Besitz des Waisenamtes gelangten, liegen Kaufangebote vor. Die Offerte stehen zumeist hinter dem exorbitanten Kostenpreise zurück. Die Verantwortung für die übermäßig hohen Darlehen läßt sich gegenwärtig nicht feststellen, da die hohe Belehnung der Objekte noch aus der Zeit vor der Vereinigung der Hauptstadt stammt. Die Offerte wurden abgelehnt. Bezüglich eines Hauses in der Türken-gasse, das 2185 fl. kostete und in derselben Weise in den Besitz der Waisenkasse gelangte, wurde ein Offert des J. Bauer mit 1500 fl. acceptirt.

\* **Parallelklassen.** Wie die betreffenden Schulstühle berichten, herricht an den Elementarichulen in der Hasengasse, Szinczögasse, Madácsgasse, in Steinbruch in der Parkschule, in Ofen in der Bären- und Wienerbor-gasse ein solcher Schülerandrang, daß alle Lehrjale überfüllt sind und Parallelklassen errichtet werden müssen. Die Vorlage wegen rascher Errichtung der nöthigen Parallelklassen wird morgen dem Magistrat zur Genehmigung vorgelegt.

\* **Die Siebener-Baukommission** hat heute 22 Bauangelegenheiten erledigt. Davon sind zu erwähnen: Ein Villabau mit Thurm des Joh. an Horvát, Christinenstadt, Albrechtgasse Nr. 2823, und ein Parterrebau des Karl Koller, 2. Bez., Wienerbor-gasse Nr. 620.

\* **Parallel-Klinik.** Der Magistrat hat nach Anhörung der Spitaldirektion beschlossen, seinen früheren

Beschluß betreffs der Inkompatibilität der Stelle eines Universitätsprofessors und eines Primararztes im Nochus-Spital, sowie betreffs der vom Kultusminister gewünschten Errichtung einer chirurgischen Parallellasse im Nochus-Spital a u r e c h t z u e r h a l t e n und wird diesen Gegenstand mit dem Antrage der Generalversammlung unterbreiten, daß der zum Universitätsprofessor ernannte Primararzt Dr. L u m n i c z e r noch ein Jahr im Nochus-Spital als Primararzt, aber nur in seiner bisherigen Thätigkeit und ohne irgend eine Erweiterung oder Adaptirung der chirurgischen Abtheilung vorzunehmen, belassen werden möge.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 16. September beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. September zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zufassung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Generierung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenscheife beizulegen. Die Administration.

B u d a p e s t, 13. September.

\* Wetterbericht. Wir hatten auch heute trübes Wetter; am Tage hat es nicht geregnet, gegen Abend zertheilten sich wohl zeitweise die Wolken, doch begann es später zu regnen. Das Barometer ist auf 761 Millimeter gefallen. Das Thermometer zeigte Mittags 15 Grad Reaumur. — Europa: Der größte Luftdruck (769) ist in Rußland, der kleinste (750) in Schottland. In Deutschland ist das Wetter, bei südöstlichen Winden, heiter. In Ungarn hat die Temperatur im Osten abgenommen, der Luftdruck (760—764) ist im Osten etwas größer, im Westen geringer geworden. Die Südostwinde sind vorherrschend. In Folge dessen zeigt sich in den nordöstlichen Theilen heiteres, in den westlichen und südlichen Theilen trübes, mitunter regnerisches Wetter. — Aussicht: In Ungarn ist im Osten und Nordosten eine langsame Aufhellung, im Westen und im Süden trübes Wetter, stellenweise Regen zu erwarten.

\* Personalnachrichten. Der Superintendent Dr. Gustav Szeherenyi macht im Pester Komitee eine amtliche Rundreise. Der Empfang desselben ist überall ein äußerst sympathischer; am glänzendsten gestaltete sich derselbe in Aßód, wo der feierliche Empfang im Bahnhofe durch eine Deputation, mit dem Vizegubern Michael Földvály an der Spitze, erfolgte; der Einzug in die Stadt geschah in Begleitung eines Vandaliums beim Scheine von Fackeln und Lampen. — Graf Melchior Lönyay weit gegenwärtig in Angelegenheit der Eisenbahnbank in Paris. — Der Fürst von Serbien hat, wie aus Franzensbad berichtet wird, dem dortigen Brunnen- arzte Dr. Kállay das Offizierskreuz des Tafowa-Dre- dens verliehen.

\* Erzherzog Albrecht wird, einer neueren Mel- dung zufolge, nicht nach Budapest kommen, sondern sich direkt nach Güns und in der Suite Sr. Majestät des Königs nach Fünfkirchen begeben.

\* Erzherzogin Lotilde war bisher durch eine leichte Rippenfell-Entzündung in Mecsuth zurückgehalten gewesen. Nunmehr hat sich die hohe Frau soweit wie- der erholt, daß sie ihrem Gemahl in seinen Kuraufent- halt auf die Margarethen-Insel folgen konnte. Ihre E. Hoheit traf mit den erzherrzoglichen Kindern am Sam- stag Nachmittags von Mecsuth hier ein und bestieg auf dem Bombenplatze, wo sie vom Obersthofmeister G.M. Baron Nyáry und dem Bade-arzte Dr. Verzár empfan- gen wurde, das Schiff nach der Insel. Im Befinden des Erzherzogs Joseph, der an einem Nervenübel leidet, ist eine langsame, fortschreitende Besserung zu konstatiren.

Entbindung der Königin von Spanien.

Aus Madrid wird unter dem heutigen Datum tele- graphisch berichtet: Als die Nachricht bekannt wurde, daß die Königin einer Prinzessin genesen sei, begab sich der Ministerpräsident Canovas sofort in's königliche Palais. Fünfzehn Kanonenschüsse verkündeten der Menge das Ereigniß, welche den sechzehnten Kanonenschuß, der die Geburt eines Prinzen bedeutete hätte, vergeblich er- wartet hatte, und brach dann in den Ruf aus: „Viva la infanta!“ Fünf Personen waren bei der Geburt der Prinzessin zugegen, nämlich der König, die Er- Königin Isabella, Erzherzogin Elisabeth, Dr. Riedl und die Aja. In einem großen Nebensalon waren die spani- schen Granden, Diplomaten, die Generalität und der Klerus versammelt. Der König begab sich nach einer Weile in den Salon und präferirte die auf einer sil- bernen Platte ruhende, mit einem Gazeschleier verhüllte Prinzessin. Ministerpräsident Canovas hob den Schleier auf, und der Justizminister, der als königlicher Notar fungirte, gab die Erklärung bezüglich des Geschlechtes des königlichen Kindes ab. Der Geburtsakt, der nach echt spanischem Ceremoniel abgefaßt ist, füllt fünfzehn Seiten. Das Wickelband des Kindes ist ein Geschenk des Papstes, der es in einem kostbaren, von Pius IX. herrührenden Schreine schickte. Während der Ceremonie fand ein Tedeum unter dem Geläute der Glocken von fünfzehn Thürmen statt. Die Prinzessin wird Maria Isabella Hyacintha heißen. Die Prinzessin ist blond und blauäugig. Die Königin wird nach vierzig Tagen zum ersten Male wieder ausgehen und die Messe be- suchen. Die Vermählung der 22jährigen Erzherzo- gin Marie Christine mit dem König Alphons von Spanien hat am 29. November 1879 in Madrid statt- gefunden.

\* Der Generalkonvent der reformirten Kirche in Ungarn und Siebenbürgen hat heute Vor-

mittags seine Sitzungen begonnen. Wir haben aus dem Verlaufe der heutigen Beratungen des Konvents Fol- gendes hervor:

Dem Konvente haben die folgenden Vertreter der fünf reformirten Kirchendistrikte beigewohnt: Aus dem Donau-districte: Superintendent Paul Lörök, Lub- wig Ferdö, Alexander Bakay, Johann Dobos, Madár Molnár, Paul Gönczy, Desider Szilágyi; aus dem Di- stricte jenseits der Donau: Superintendent Gabriel Pap, Franz Csoska, Gabriel Antal, Sigmund Bedöthy, Béla Molnár, Karl Jókay; aus dem Theiß- districte: Superintendent Barth, Kun, Steph. Fejes, Jul. Mitrovics, Sam. Szentpétery, Ladisl. Hegedüs, Lub- wig Mocsár, Peter Teleky; aus dem Districte jenseits der Theiß: Superintendent Valentin Révész, Aron Kiss, Johann Szabó, Karl Peterdy, Franz Balogh, Samuel Lóth, Graf Emerich Degenfeld, Ober- kurator, Samuel Kántor, Emerich Fráter, Emerich Si- monffy, Paul Móricz, Gabriel Bárány, Graf Gedeon Náday sen.; aus dem Siebenbürger Districte: Superintendent Peter Nagy, Dominik Szék, Dr. Edmund Kovács, Ludwig Révay, Gerhard Szék, Johann Takács, Dr. Alexander Kolosváry, Ladislaus Tiska. — Den Vorsitz hätte der Oberkurator des Theißdistrictes, Baron Nikolaus Bay führen sollen, da derselbe aber durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, wurde der Oberkurator des Districtes jenseits der Theiß, Graf Emerich Degen- feld, mit dem Vorsitz betraut. — Hierauf entspann sich über die Tagesordnung des Konventes eine längere De- batte, da ein Theil der Anwesenden vor Allem den Kon- vent-Kommissionsbericht über die Schulorganisation und über das damit zusammenhängende oberste Aufsichtsrecht in Berathung ziehen wollte. Die Majorität entschied jedoch gegen diese Ansicht; der erwähnte Kommissionsbericht, sowie die auf diese Angelegenheit bezüglichen Gutachten der einzelnen Kirchendistrikte wurden zur Sichtung und Vorberathung an eine aus den Herren Madár Molnár, Béla Molnár, Ladislaus Hegedüs, Aron Kiss und Ed- mund Kovács gebildete Kommission gewiesen, worauf der Konvent die Berathung der Synodal-Vorarbeiten, speziell des Entwurfes für die Organisations- und reformirten Kirche begann. Dieser Ent- wurf zerfällt nach acht einleitenden Paragraphen, welche allgemeine Bestimmungen enthalten, in drei Abschnitte; sie behandeln erstens die Vertretung und die leitenden kirchlichen Behörden, zweitens die kirchlichen Gerichte und drittens die Funktionäre und Beamten der Kirche. Gleich der erste Paragraph gab zu einer langen Diskussion An- laß. Er lautet nämlich: „Die reformirte christliche Kirche in Ungarn, welche in unseren Landesgesetzen mit der Be- nennung „Evangelische helvetischer Konfession“ bezeichnet wird, erkennt als Quelle der Lehren dieser Kirche und in den Angelegenheiten des Glaubens und der Moral als maßgebende und entscheidende Autorität einzig die heiligen Schriften des alten und neuen Testaments an und auf Grund derselben bekemnt sie, daß sie zur helvetischen Rich- tung der Reformation des 16. Jahrhunderts gehört und sich als eine Schwesterkirche derjenigen Kirchen betrachtet, welche im Auslande reformirte Kirchen genannt werden.“ Mehrere Redner erklärten es für überflüssig, diese dogma- tische Definition in das Statut über die Organisation der Kirche aufzunehmen, während Andere das Gegentheil ver- suchten. Endlich wurde mit 18 gegen 16 Stimmen die un- veränderte Beibehaltung des §. 1. beschlossen. Die nächst- folgenden §§. 2 bis 8 des Entwurfes erlitten ebenfalls keine wesentliche Modifikation, worauf die Sitzung unter- brochen wurde. — Nachmittags wurde die Berathung fort- gesetzt und gehiet dieselbe bis §. 24 des Organisations- entwurfes.

\* Eine seltene Feierlichkeit fand am vergan- genen Mittwoch in der Pfarrkirche der Dfner Vorstadt in Fünfkirchen statt. Der pensionirte 84jährige Pfar- rer von Baranyavár, Franz Kiss, gebürtig aus Ko- monya, feierte daselbst sein sechzigjähriges, das so- genannte diamanantene Priester-Jubiläum. Der geist- liche Jubilant sang die bezüglichen Theile der Messe mit noch kräftiger, klangvoller Stimme und erfreut sich auch sonst noch seiner vollen Gesund- heit und rüstigen Körperkonstitution. Domherr Troll hielt eine entsprechende, sehr erhebende Kanzelrede.

\* Truppenabmarsch. Die Truppenübungen finden hier am 13. d. ihren Abschluß. Am 16. halten die Trup- pen einen Rasttag und am 17. d. marschiren die in den hiesigen Kasernen bequartiert gewesenen Infanterie-Regi- menter Nr. 38 (Mollinár) und Nr. 69 (Sallaciós) und das sechste Husarenregiment wieder in ihre Garnisonsorte ab.

\* Pester Schützenfeste. Gestern, Sonntag, den 12. d., wurden 650 Schüsse abgegeben, darunter 201 Treffer erzielt. Die erste Trefferprämie erhielt Herr S. Hirsch auf 46 Treffer, die zweite Herr Mor. Verheß auf 33, die dritte Herr Franz Trittmir auf 32, die vierte Herr Anselm Andretti auf 17 und die fünfte Herr M. Zoller auf 13 Treffer. Trefferprämien haben gewonnen die Herren: Franz Trittmir die erste, Sebast. Hirsch die zweite, M. Verheß die dritte, Andretti die vierte und M. Zoller die fünfte Prämie. Bei dieser Gelegenheit sei noch mitgetheilt, daß laut der hieher gelangten Nummer 37 der „Pester- reichischen Schützen-Zeitung“ vom 10. September l. J. folgenden Herren der hiesigen Schützen-Gesellschaft außer den schon heimgebrachten Denkmünzen und Silberbechern beim ersten österreichischen Bundeschießen Prämien ge- wonnen haben: Auf der Stand- und Festischeibe „Bater- land“, wo nur ein jeder Schütze einen Schuß abgeben durfte, Herr Sebastian Hirsch 1 Dukaten in Dekoration (gependet von der Gemeinde Reichenau), Herr Franz Trittmir 30 Mark in Gold (gependet von Max Schmidt in Leobersdorf), Herr Graf Abraham Gyürky 8 fl. in Silber (mit der Pistole). Auf der Festischeibe „Wien“ Herr Anselm Andretti eine Fruchtschüssel aus Glas (ge- pendet vom Schützenkorps „Gabel“). — Nächsten Sonnt- ag findet wegen des Festschießens des Dfner Schützenver- eins ein Schießen statt.

\* Große Defraudation in Kula. Man schreibt dem „Pesti Napló“ aus Kula im Bácszer Komitat: Bei der hiesigen Waifenkaffe wurde ein Ab- gang von rund 41,000 fl. konstatiert. Ob der Kassier oder ein Anderer bei diesem Abgange der Schuldtra- gende, ist noch nicht ermittelt. So viel ist gewiß, daß sich

der Stuhlrichter Math. Schick ein besonderes Verdienst erwarb, indem er durch eine sofortige energische Verfügung das gesammte bewegliche und unbewegliche Vermögen des Waifenwatters mit Beschlag belegen ließ, wodurch eine Deckung des Defizits sichergestellt wurde.

\* Im Landes-Blindeninstitut sind die erledigten Stiftingsplätze durch den Unterrichtsminister in fol- gender Weise besetzt worden: der Graf Gyulay'sche Stif- tungsplatz wurde dem Johann Pinter, der des Be- amtenkörpers des Pester Komitats der Rosalia Javor- nyik, der Laczkovics'sche dem József Jónás, die Stiftings- plätze aber der Rosa Eisler, Hermine Keller dem August Polczek, Martin Kolesár, Stephan Szakó und Stephan Gonda verliehen.

\* Feuersbrunst. In Közép = Szék sind vor einigen Tagen 10 Wohnhäuser, 9 Scheunen und Ge- treide im Werthe von 8000 fl. der Raub der Flammen geworden. — In Bogyiöló, der jüngst erst durch die Ueberfluthung heimgejudeten Ortschaft, sind am 9. d. 11 Häuser niedergebrannt. Das Glud ist sehr groß.

\* Aus dem Krassóer Komitate. In der letz- ten Sitzung des Verwaltungsausschusses meldete der Vizegubern in seinem Monatsberichte über die Unter- suchungen gegen die verschiedenen Administrations- organe Folgendes:

„Im Laufe des vorigen Monats habe ich die dem Disziplinarverfahren vorhergehenden Untersuchungen durch- geführt gegen den Dravikauer Stuhlrichter Abjunkt und den Moldavauer Stuhlrich- ter; habe die Untersuchung begonnen gegen den Ma- zóker Stuhlrichter. Auch habe ich das Verhör des suspendirten Stuhlrichters Pascu angeordnet. Die Akten der bereits abgeschlossenen Untersuchung gegen den Reschikauer Stuhlrichter wurden dem Fiskalat zur Antragstellung hinausgegeben. Gegen den Siech- heitskommissär des Temerer Bezirkes habe ich die Disziplinaruntersuchung angeordnet, nachdem er an der Entweichung des wegen Veruntreuung inhaftirt ge- wesenen Gewohnheitsdiebes Radu Petru die Schuld trägt. Bezüglich der gegen Gemeinde-Notäre eingelangten Klagen kann ich melden, daß die Untersuchung gegen den Kom- oristyer Kreisnotär ganz abgeschlossen und die Akten behufs Antragstellung dem Fiskalate überwiesen wurden. Der Klavovauer Notär wurde nach durch- geführter Untersuchung mit 50 fl. bestraft und in sein Amt reponirt. In Angelegenheit des Balinczer No- tär wird demnächst die Entscheidung getroffen werden. Der Boldurer Notär Eduard Gaboret wurde vom Amte suspendirt und die Angelegenheit dem Staats- anwalt abgetreten.“

\* Selbstmord eines jungen Mädchens. Ge- stern Abends, gegen halb 10 Uhr, stürzte sich in der äußeren Palatingasse (an der Ecke der Arpadgasse) ein hübsches 19jähriges Mädchen, Namens Amalie Tein, Tochter des im genannten Hause wohnenden Herrn Karl Tein, aus dem zweiten Stockwerke auf das Straßenpflaster hinab und hauchte daselbst nach wenigen Sekunden seinen Geist aus. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

\* Feldschäden. Die Vorrichtung des sechsten Be- zirkes hat mehrere Feldschäden angezeigt, welche bei den Trippenübungen am 1. und 10. d. verursacht wurden. Die Schaden-Aufnahms-Kommission begibt sich behufs Abklärung der Schäden morgen an Ort und Stelle.

\* Eine Gemeindefasse geraubt. In der Nacht vom 7. zum 8. d. wurde — wie der „Südbung. Voté“ berichtet — von bisher unbekanntem Thätern in die Gavadiaer Gemeindefasse eingebrochen und die dort befindliche Kasse geraubt. Die Räuber drangen in das Lokal, indem sie eine Mauer untergruben, und die Deckung war so groß, daß sie selbst die zwei Zentner schwere Kasse durch dieselbe wegbringen konnten. Bezüglich der geraubten Summe wird gemeldet, daß die- selbe, trotzdem unter den auf freiem Felde neben der erbrochenen Kasse aufgefundenen Obligationen und sonstigen Dokumenten auch noch Baargeld in einem separaten Couvert gefunden wurde, doch ca. 800 Gulden beträgt. Von den Thätern ist bis jetzt so gut wie keine Spur und es ist merkwürdig genug, daß sie ihren ebenfalls geräuschvollen Besuch in dem Kaffelokal so ungestört und unbemerkt machen konnten, daß selbst die vor der Thüre schlafenden Wächter (darunter ein Perfektor aus Szakul) nichts wahrnahmen und der Gemeindefassier erst um 4 Uhr Nachmittags des andern Tages sich überzeugen ging, ob denn wirklich der Ein- bruch wahr sei, von dem man sich in Lugos schon seit dem Morgen zu erzählen wußte.

\* Schandfeuer. Aus Várpalota, 10. d., schreibt man uns: Seit gestern befindet sich unsere Stadt in großer Aufregung. Seit einigen Tagen mehren sich nämlich die Brände und erst gestern hatten wir zweimal Feuer in verschiedenen Stadttheilen, jedesmal ist ein Haus dem Feuer zum Opfer gefallen. Es ist fast mit Bestimmtheit anzunehmen, daß das Feuer von ruchloser Hand gelegt wird. Es ist nur der aufopfernden Thätigkeit der Feuer- wehr zu verdanken, daß der Brand bloß auf das eine Objekt lokalirt wurde, da das Haus auf verschiedenen Seiten gleichzeitig brannte.

\* Polizeinachrichten. Joseph Lamor, ein oft abgestraftes Individuum, wohnte vor 14 Tagen bei einem gewissen Joh. Trilliat, Rittergasse Nr. 20 und stahl seinem Hausherrn 88 fl. Baargeld, ein Los, mehrere Pre- tiosen und einen neuen Anzug. Seit dieser Zeit wurde Lamor nicht gesehen. Durch Zufall traf Trilliat den Klamor gestern in der Königsgasse und ließ ihn arretilren. — In Folge des gestrigen anhaltenden Regens wurden in tiefer gelegenen Gassen in der Franz- und Josephstadt einige Kellerlokale überfluthet. — Im Mocsényischen Hause, Ecke der Waikner- und Krongasse, ist gestern Nach- mittags ein Schornstein eingestürzt; glücklicherweise wurde Niemand beschädigt. — Heute Früh wurde auf der äußeren Waiknerstraße, nächst der Eremitenanstalt, ein Mann an einem Akazienbaum erhängt gefunden; derselbe ist etwa 56 Jahre alt und hat einen röthlichen Bart. Dortige Einwohner wollen in dem Selbstmörder die Person des gewesenen Neupester Hauseigentümers Stephan Rév

erfenne, der von Neupest schon seit längerer Zeit abwesend ist; die Leiche wurde in das Hochspital gebracht.

**\* Ein Wucherer ermordet.** In London wurde der dortige Wucherer Spielmann vor einigen Tagen, als er sein Abendgebet verrichtete, durch einen Schuß, der von der Straße durch das Fenster abgefeuert wurde, getödtet. Die Kugel drang ihm durch die Brust und in wenigen Minuten war er eine Leiche. Spielmann war ein erbarmungsloser Wucherer und dürfte persönlicher Rache zum Opfer gefallen sein. Dieser Fall ist in Obergarn nimmehr bereits der Feste; in keinem Falle ist es gelungen, den Thäter zu erunen.

**Kronprinz Rudolph in Berlin.**

Ueber den Empfang, welchen der Erzherzog Kronprinz Rudolph gestern in Berlin gefunden, erhielt die „Wiener Allg. Ztg.“ den folgenden, vom 12. d. datirten ausführlichen Bericht:

Kronprinz Rudolph traf heute Vormittags mit einer Verpätung von zwanzig Minuten um drei Viertel 9 Uhr wohlbehalten auf dem hiesigen Anhalter Bahnhofe an. Der Botschafter Graf Széchenyi, der gestern aus Ungarn hier wieder eingetroffen, und der Militär-Bevollmächtigte Prinz Liechtenstein waren, Ersterer in großer Magnaten-Uniform, Letzterer in Generalstabs-Uniform en parade, heute früh dem Kronprinzen einige Stationen entgegen gefahren. Bereits um halb 8 Uhr Morgens war die erste Kompanie des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in Parade-Anzug und mit aufgestecktem Seitengewehr unter Hauptmann v. Gaudy mit fliegender Fahne und klingendem Spiel nach dem Bahnhof gerückt und hatte dort auf dem Abfahrts-Perron neben den Fürstentimern Aufstellung genommen. Nach und nach fanden sich daselbst die unmittelbaren Vorgesetzten der Kompanie, sowie der kommandirende General August von Würtemberg ein und nahmen am rechten Flügel der Ehrenkompanie Aufstellung. Außerdem erschienen zum Empfange der Polizeipräsident v. Madai, der Kommandant von Berlin, G. v. Meerfeldt-Huelles, Polizei-Oberst Herquet, die zum Ehrendienst kommandirten preussischen Offiziere, General der Infanterie v. Loen und Oberstleutnant v. Liebermann, Commandeur des zweiten brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11, dessen Chef beinahe Kronprinz Rudolph ist, sowie der Regiments-Adjutant und Secunde-Lieutenant Graf Graf von diesem Regiment. Nacheinander trafen bald nach 8 Uhr Prinz Wilhelm in der Uniform des 1. Garde-Regiments und Prinz Friedrich Karl in der Uniform seines österreichischen Husaren-Regiments Nr. 7, Prinz Albrecht in preussischer General-Uniform und der Kronprinz in der Uniform seines österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 20, sämtlich mit dem Bande des Stephans-Ordens, Großherzog von Mecklenburg, zuletzt der Kaiser in der Uniform seines österreichischen Infanterie-Regiments mit dem Bande des Stephans-Ordens ein. Der Kaiser unterließ sich bis zum Einlaufen des Zuges vornehmlich mit dem österreichischen General und Botschafter Baron Pasjetti.

Kurz vor 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr nahte der Zug. Der österreichische Schlafwagen, in dem der Kronprinz die Reise zurückgelegt hatte, wurde außerhalb des Bahnhofes abgekoppelt und auf eigens zu diesem Zwecke gelegter Weichenstellung vor die Fürstentimern der Abfahrtsseite dirigirt. Die Ehrenkompanie präsentirte, der Präsentirmand wurde geschlagen, die Fahne senkte sich und die Regimentsmusik intonirte die österreichische Volkshymne. Kronprinz Rudolph, in der Uniform des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments, mit dem Bande des schwarzen Adlerordens, den Helm mit Knochenschweif in der Hand, verließ elastischen Schrittes das Coupé. Der Kaiser nahte sich raschen Schrittes und umarmte und küßte den erlauchten Gast; ein Gleiches thaten der Kronprinz und Prinz Wilhelm. Kronprinz Rudolph trat nimmehr auf die übrigen Fürstlichkeiten zu, reichte diesen die Hand, erwiderte den Gruß der salutirenden Suite und ging dann, geführt vom Kaiser, an den rechten Flügel der Ehrenkompanie heran, wo der Kaiser persönlich seinem Gaste die unmittelbaren Vorgesetzten des Regiments und die zum Ehrendienst kommandirten Offiziere einzeln vorstellte. Einem jeden derselben reichte Kronprinz Rudolph die Hand, nahm darauf vom Hauptmann v. Gaudy den Front-Rapport entgegen und schritt an der Seite des Kaisers die Front der Kompanie ab, der Fahne salutirend. Nachdem die Tambours das Spiel abge schlagen, geleitete der Kaiser den Kronprinzen in die Fürstentimern und die glänzende Suite folgte ihnen dahin. Hier stellte Kronprinz Rudolph sein Gefolge, Graf Bombelles, Major Eschenbacher und Major Bakalovic, vor.

Hierauf geleitete in einer geschlossenen königlichen Galatsche der Kaiser seinen Gast, der zu seiner Rechten saß, in das Schloß. Es folgten der deutsche Kronprinz mit dem Prinzen Wilhelm in offener Kalesche und schließlich Graf Széchenyi mit Prinz Liechtenstein. Auf dem ganzen Wege wurden die Herrschaften von der zahlreichen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Im Schlosse bewohnt Kronprinz Rudolph die Königskammern, die er auch während seiner letzten Anwesenheit innegehabt und vor deren Eingang ein Doppel-Ehrenposten vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 in Paradeanzug steht. In den Vorzimmern versehen ein Kronengardist in der Tracht aus der Zeit Friedrich des Großen mit quergebundenem Waffenschloß, mit weißen Gamaschen und Grenadiermütze, ein Leibgardist, je ein Wachtmeister, beziehungsweise Unteroffizier vom zweiten brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11 und Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, ein kaiserlicher Hof-Post-Kabinets-Courier, königliche Hoffäger und Lakaien den Dienst. Nachdem der Kaiser seinen hohen Gast in dessen Appartements gelotet, verabschiedete er sich mit dem Kronprinzen von ihm, während Prinz Wilhelm noch fast eine Stunde bei ihm in lebhafter Konversation verweilte. Kurz vor 11 Uhr fuhr Prinz Wilhelm in das Kronprinzliche Palais zurück und Kronprinz Rudolph, begleitet vom Grafen Bombelles, in die St. Hedwigskirche zur Messe. Um 1 Uhr begab sich Kronprinz Rudolph in das königliche Palais, wo der Kaiser, die Kaiserin, der

Kronprinz und Prinz Wilhelm seinen Besuch empfingen. Hierauf machte er bei den übrigen Prinzen des königlichen Hauses seine Besuche. Nachmittags 5 Uhr fand bei den Majestäten im königlichen Palais ein Galadiner zu 70 Gedecken statt, zu dem u. A. auch Graf Széchenyi, die Herren der Botschaft und die hieher kommandirten österreichischen Offiziere Einladungen erhalten hatten.

Wie die „Post“ hört, wird Kronprinz Rudolph sich am 15. d. zu seinem zweiten brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11 in dessen Cantonnements-Quartier begeben und einige Stunden im Kreise der Offiziere zubringen. Beim Botschafter Oesterreich-Ungarns, Graf Emerich Széchenyi, findet zu Ehren des Kronprinzen am 17. d. M., Nachmittags, ein Galadiner zu 26 Couverts statt. Der Kaiser, der Kronprinz und die in Berlin anwesenden Prinzen des königlichen Hauses und fremden Fürstlichkeiten haben zu demselben ihr Erscheinen zugesagt.

Den Aufenthalt des Kronprinzen in Berlin wollen die dort domicilirenden Oesterreicher und Ungarn nicht vorübergehen lassen, ohne dem Sohne ihres Monarchen eine Huldigung dazubringen. Eine aus Gelehrten, Schriftstellern, Technikern und Industriellen bestehende Deputation der hiesigen österreichischen Kolonie will, dem „Montagsblatt“ zufolge, den Kronprinzen begrüßen. Diefelbe wird wahrscheinlich am 17. d. empfangen werden. Die Deputation wird bei der Ansprache sich der deutschen Sprache bedienen, aber in zwei getrennten Gruppen erscheinen. Die Gruppenbildung ist selbstsamweise nicht dem politischen Dualismus analog, sondern Oesterreicher und Ungarn werden zusammen, die Szécheny dagegen gesondert stehen. Heute, zwischen 8 und 9 Uhr Abends, fand eine Musikaufführung und Zapfenstechen sämtlicher Bataillone und Regiments-Musikkorps des Gardekorps vor dem kaiserlichen Palais statt. Der Kaiser, die Kaiserin, Kronprinz Rudolph und sämtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie wohnten vom Balkon aus dem imposanten Schauspiel bei.

**Die Frage des deutschen Theaters.**

Im Theresienstädter Kasino fand heute Abends unter dem Vorhise des Prof. Paul Hoffmann eine von ungefahr 70 Repräsentanten beider Theresienstädter Bezirke besuchte Konferenz statt, deren Hauptgegenstand die Frage der Konzessionserteilung für das Theater in der Wollgasse bildete. Die Diskussion war eine ungemein lebhafte und animirte; in Nachfolgendem geben wir ein treues und ausführliches Bild derselben:

Karl Gardos sprach als erster Redner. Er wünscht, daß die Repräsentanten der beiden Bezirke sich mit der Frage des deutschen Theaters, welche einen Gegenstand der nächsten Generalversammlung des Municipalauschusses bilden wird, befassen mögen. Der Magistrat — sagt Redner — beantragt bekenntlich die Ablehnung des Konzessionsgesuches der Wiener Centralbodenkreditbank und führt als Hauptmotiv der Ablehnung an, daß in dem Gesuche die Sprache, in der die Vorstellungen gehalten werden sollen, nicht genau präzisirt ist. Meine Herren! wir wissen, daß die Hauptstadt um die Bewilligung der Konzession für ein deutsches Theater angegangen wird; auch ist uns bekannt, daß von mancher Seite gegen die Konzession für ein deutsches Theater auf's Heftigste agitirt wird. Ein hauptstädtisches Journal schreibt heute, in der Generalversammlung werde namentliche Abstimmung verlangt werden, damit sich zeige, wer die „Magyaren von der traurigen Gestalt“ (gyászmagyarok) sind, die sich unterfangen, für das deutsche Theater zu stimmen. Ich halte mich für einen so guten Ungar, wie der Schreiber jenes Artikels es ist, und ich erkläre, daß ich in der Generalversammlung für das deutsche Theater stimmen werde. (Lebhafte Eisen- und Helles-Rufe.) Fragt man, ob ich Patriotismus besitze, so weise ich darauf hin, daß ich vier Kinder habe, die kein Wort deutsch sprechen, und daß ich meinen Namen „Giesriegel“ magyarisiert habe, was Baron Kasz bisher nicht gethan hat. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie daher, meine Herren, in der Generalversammlung zu erscheinen und für das deutsche Theater zu stimmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Franz Salamon. Ich bin gleichfalls dafür, daß die Konzession für das deutsche Theater bewilligt werde. Ich habe hierfür ein sehr gewichtiges Argument und dieses ist das positive Geheiß, in welchem zwar vom Theater direkt nicht die Rede ist, wohl aber ist in demselben ausgesprochen, daß alle Sprachen, die in Ungarn gesprochen werden, gleichberechtigt sind. Es ist dies der im Jahre 1848 geschaffene Gesetzentwurf über die Gleichberechtigung der Nationalitäten. Die Benützung der ungarischen Sprache und die Superiorität derselben gilt nur in administrativer Hinsicht, in allen anderen Beziehungen haben die Sprachen der in Ungarn befindlichen Nationalitäten gleiches Recht. Wenn daher die hauptstädtische Repräsentanz die Konzession für das deutsche Theater nicht bewilligt, weil es ein deutsches Theater ist, dann setzt sie sich dem aus, daß der Reichstag ihren Beschluß, als einen dem Gesetze widersprechenden, kassiren wird. Bestätigt der Minister des Innern den Beschluß der Repräsentanz, so wird im Abgeordnetenhause eine Interpellation in dieser Angelegenheit an ihn gerichtet und er wird niedergestimmt werden. Das ganze Land wird hiebei darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Repräsentantenkörper der Hauptstadt ungegesetzlich gestimmt hat. Diejenigen, die das deutsche Theater perhorresziren, werden übrigens ganz andere Argumente anführen, als jene, daß sie ein deutsches Theater nicht wollen; das ist indeß ein eitles Beginnen — das Hauptargument bleibt dennoch, wie mächtig bekannt, die Sprache. Alles Andere ist faule Ausrede und feiges Verkrüchen hinter andere Argumente. Das Geheiß aber darf nicht ausgepielt werden; eine Umgehung des Gesetzes ist ebenso viel, wie die Gesetzesverletzung. Die Sache verhält sich gegenwärtig so, daß die Wiener Central-Bodenkreditbank nicht traute, die Konzession bloß für ein deutsches Theater zu verlangen. Die Vielsprachigkeit ist aber kein Argument gegen die Gewährung der Konzession; spielt man doch im Volkstheater sinntlich und spielt und singt man doch in beiden Theatern gelegentlich

italienisch, französisch u. s. w. Ebenso verhält es sich in London, Paris und anderen Großstädten. Die Hauptstadt hat weder das Recht, noch die Macht, die Konzession zu verweigern. Diese Konzession birgt, meiner Ansicht nach, keinerlei Gefahr für die vaterländische Sprache in sich. In den Blättern, die gegen das deutsche Theater agitiren, finde ich auch kein analoges Argument angeführt, als daß Derjenige, der für das deutsche Theater spricht, ein Vaterlandsverräther, wer aber dagegen spricht, ein Patriot sei. (So ist's!) Gewaltmittel dürfen nicht gutgeheißen werden. Es fällt mir der Ausspruch ein, daß uns Ungarn durch so viele Jahrhunderte der Druck zusammengehalten und erhalten hat; wenn wir die Nationalitäten bedrücken, so werden diese nur an Kraft gewinnen. Im Anstande aber wird von der Sache ein ganzer Skandal gemacht und allenthalben heißt es, die Ungarn verfolgen die Nationalitäten. Ich bin für die Bewilligung der Konzession und werde in diesem Sinne mein Votum abgeben. (Stürmische Eisenrufe von allen Seiten.)

Johann Merd. Würde es sich bloß darum handeln, daß einem deutschen Theater die Konzession erteilt werde, so würde ich erklären, daß dies geschehen müßte. Es handelt sich aber nicht hierum. Wir haben nicht zwischen den Zeilen des Konzessionsgesuches zu lesen und wir können nicht polyglotte Vorstellungen bewilligen, denn es könnte dem Besitzer des Theaters in den Sinn kommen, auch ungarisch spielen zu wollen, was wir verhindern müssen, da die in der Hauptstadt bereits bestehenden ungarischen Theater sich auch nicht erhalten können und eine neue Konkurrenz für dieselben nur gefährlich werden könnte. Ich unterstütze daher den Beschluß des Magistrats, aber bloß von dem angeführten Gesichtspunkte. Wird ein Gesuch eingereicht werden um die Bewilligung einer Konzession für ein deutsches Theater, so werde ich der Erste sein, der für dasselbe stimmt. (Eine Stimme: Wir werden Sie beim Worte nehmen!)

Vorsitzender Paul Hoffmann: Ich mache den g. Herrn Redner darauf aufmerksam, daß meines Wissens weder in Budapest, noch in Wien — und zwar da, wo das Vorgehen das strengste ist, nicht einmal unter dem absolutistischsten Regime — je eine Konzession für die Sprache, sondern für das Theater erteilt worden ist. So spielt man in den Wienern Theatern in den verschiedensten Sprachen.

Géza Sebészén. Ich muß lebhaft dagegen protestiren, als ob alle Jene, die für die Bewilligung der Konzession für das deutsche Theater stimmen, Vaterlandsverräther wären. Auch halte ich die ungarische Nation durch das Vorhandensein eines deutschen Theaters nicht für gefährdet. Ist die ungarische Nation lebensfähig, so wird sie durch ein Theater nicht germanisirt werden. (Lebhafte Helles-Rufe.) Ich meinerseits bewillige die Konzession mit Be ruhigung, obgleich ich ein guter Ungar bin, und ich bitte die Herren, gleichfalls für das deutsche Theater zu stimmen. (Lebhafte Eisenrufe.)

Karl Sandt. Ich fasse die Frage des deutschen Theaters weder von der nationalen, noch vom politischen Gesichtspunkte, sondern von ihrer kulturellen Seite auf. Und gerade weil ich von diesem Gesichtspunkte ausgehe, werde ich für die Gewährung der Konzession stimmen. Ich thue dies, weil ich gerade entgegengesetzter Ansicht bin, als Merd. Indem das Geheiß dahin lautet, daß eventuell in mehreren Sprachen Vorstellungen stattfinden werden, bewillige ich die Konzession mit um so größerer Freude. Wir wollen eine Großstadt sein (Zustimmung), wir bauen Ringstraßen, Boulevards u. c. und nun sollen wir einem Theater die Konzession verweigern? Es sollte ja unser Stolz sein, wenn bei uns auch deutsche, italienische, französische und englische Komödie gespielt würde! Was speziell das deutsche Theater betrifft, so stimme ich vollkommen Herrn Salamon bei, daß wir, sowie man uns Ungarn mit Gewalt nicht germanisiren konnte, auch mit Gewalt nicht magyarisiren können. Eine jede Aktion erzeugt eine Reaktion. Werden wir die Nationalitäten drücken, so werden sie uns Widerstand entgegen setzen. Und von den vielen Nationalitäten, aus denen Ungarn besteht, sind gerade die Deutschen die besten Patrioten. Und haben nicht Ungarn in Wien gespielt und daselbst Anerkennung und Ehren davongetragen? Ich sehe weder ein formelles, noch ein meritorisches Motiv für die Ablehnung des Konzessionsgesuches der Wiener Central-Bodenkreditbank und bewillige dieselbe daher. (Lebhafte Zustimmung.)

Julius Futtaly. Wir stimmen sämtlich darin überein, daß dem deutschen Theater die Konzession erteilt werden solle und wir werden für dieselbe stimmen. Es ist jedoch notwendig, daß für einen Gegenantrag gesorgt werde, der dem ablehnenden Antrag des Magistrats gegenübergestellt werde.

Paul Hoffmann. Die Konferenz hat sich einmützig für die Bewilligung der Konzessionsertheilung für das deutsche Theater ausgesprochen. Ich bemerke nur noch, daß, wenn die Wiener Centralbodenkreditbank ausschließlich um die Erlaubnis zu deutschen Vorstellungen ange sucht hätte, sie sich hiedurch die Möglichkeit benommen hätte, eventuell italienische, französische u. c. Gastspiele arrangiren zu können.

Stephan Mendl. Ich glaube, es wäre das Zweckmäßige, die Konzession unter den frühesten Bedingungen zu bewilligen. Warum sollen übrigens nicht eventuell in noch einem Theater ungarische Vorstellungen gehalten werden? Die Sache der Magyarisirung kann hiedurch nur gewinnen.

Der Antrag Mendl's wird hierauf einstimmig acceptirt und Repräsentant Géza Sebészén ersucht, einen im Sinne der Ausföhrung Mendl's abgefaßten Gegenantrag — also dahingehend, daß die Konzession für das deutsche Theater unter den frühesten Bedingungen bewilligt werde — der Generalversammlung zu unterbreiten. Hiemit war die Konferenz zu Ende.

Zu Beginn der Sitzung fand die Kandidation für die vakant gewordene Stelle eines Magistratsrats statt. Die Konferenz beschloß zunächst, die Kandidation sofort, ohne jede Diskussion, durch geheime Ab-

stimmung vorzunehmen und sprach aus, daß die Minorität sich der Majorität zu fügen und in der Repräsentanz für den mit Stimmenmehrheit gewählten Kandidaten zu stimmen haben werde. Hierauf ergriff der Vorsitzende Paul Hofmann das Wort und führte aus, das Interesse der Hauptstadt erheische es, daß ihre Beamten durch Vorrückung gewählt und hiebei die Anciennitätsrechte respektiert werden sollen. Namentlich aber die Bezirksnotäre seien es, die bei einer Beamtenwahl, besonders aber bei der jetzigen, berücksichtigt werden müssen, damit nicht die Stelle eines Bezirksnotärs als eine quasi verlorene Position betrachtet werde. Ferner erinnert Redner die Repräsentanten des sechsten und siebenten Bezirkes daran, daß die Ehrentitel der Repräsentanten vermöge ihrer Zahl und Intelligenz in der Hauptstadt stets eine führende Rolle gespielt haben, und daß sie bei der bevorstehenden Wahl, dieser Rolle eingedenk, einen Kandidaten aufstellen mögen, der die möglichste Aussicht hat, durchzubringen. — Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurden 37 Stimmen für Haberhauer, den Bezirksnotär des sechsten Bezirkes, und 21 Stimmen für Anton Virág, den Bezirksnotär des siebenten Bezirkes, abgegeben, eine Stimme entfiel auf Ludwig Nagy. Haberhauer ist somit mit einer Majorität von 15 Stimmen zum Kandidaten des sechsten und siebenten Bezirkes gewählt.

Die Virág-Feier.

Unter lebhafter Beteiligung aller Klassen der Gesellschaft fand heute Vormittags im Taban die Erziehung der Gedekntafel zur Erinnerung an Benedikt Virág statt. Von den Theilnehmern der feierlichen Zeremonie in erster Reihe der Stuhlweissenburger Bischof Johann Bauer erwähnt, der den kirchlichen Theil der Gedekntafel unter großer und glänzender Assistenz besorgte; die Hauptstadt war durch die Vizebürgermeister Gerlóczy und Káda, die Magistratsräthe Lőr, Barna, Hamza, Andreány und Horvát und mehrere Repräsentanten vertreten; die Akademie und Kisfaludy-Gesellschaft durch Franz Pulsky, Paul Gyulay, August Greguss, Beöthy, Agai etc. etc.; das Unterrichtsministerium durch den Staatssekretär Gecon Tanáry und den Ministerialrath Titus Kárfy; die Universität durch eine Deputation des Professorenkörpers und zahlreiche akademische Bürger. Auch das große Publikum nahm lebhaften Antheil an der Feier, die folgendermaßen verlief:

Den Anfang machte ein um 10 Uhr Vormittags in der Tabaner katholischen Kirche abgehaltener Gottesdienst. Die Kirche war in allen Räumen von einem zahlreichen Publikum gefüllt; einen großen Theil derselben füllte die mit Fahnen ausgerückte Jugend der Diner Realschule und des Diner Gymnasiums. Das Hochamt celebrierte Bischof Johann Bauer; der Diner Gesangverein trug während des Hochamtes die Becker'sche Messe in Esdur und ein Männergesang-Quartett „O sanctissima“ vor; Herr Franz Schmidt sang zum Graduale das Opus „O salutaris“ von Beliczay. Nach der Messe ergriff Bischof Bauer das Wort, um die Verdienste Virág's als Dichter, als Gelehrter, als Förderer der ungarischen Sprache und der katholischen Religion zu schildern. Virág sei, der inneren Neigung seiner Seele folgend, nach beendeten Studien in den Orden der Pauliner-Mönche getreten und war ein treues, begeistertes Mitglied dieses einzigen ungarischen Ordens geblieben, bis derselbe durch das bekannte Dekret Kaiser Joseph's aufgelöst wurde. Nach der Auflösung des Ordens nahm der erste Bischof von Stuhlweissenburg, Ignaz Nagy, die Mitglieder desselben als weltliche Priester in seine Diözese auf und Nagy's Intervention verhalf dem heute gefeierten Dichter und Gelehrten zur ehrenvollen Stelle eines Professors an der Pester Universität, wo derselbe seine am Stuhlweissenburger Gymnasium begonnene Mission segensreich erfüllte, bis er in den Ruhestand versetzt wurde. Von Ruhe war aber bei ihm selbst in seinem Ruhestande nicht die Rede; Tag und Nacht arbeitete er rastlos an dem begonnenen Werke der Kräftigung des nationalen Bewußtseins, der Förderung der nationalen Sprache und Literatur. Diese (Tabaner) Kirche sah ihn täglich sein Gebet verrichten, in diesen geweihten Hallen hat er den Allmächtigen um Kraft, seine Aufgabe lösen zu können. Und er hat sie gelöst; er, der Zeit seines Lebens eine Auszeichnung nie erstrebt und nur spärliche Anerkennung gefunden, er lebt jetzt noch und wird ewig leben, sein Andenken wird stets geheiligt sein, denn er hat sich unsterbliche Verdienste erworben um die ungarische Nation.

Nach der Rede des Bischofs begab sich das Publikum in die Pagenasse, wo an dem einstigen Wohnhause Virág's die dort angebrachte Gedekntafel enthüllt werden sollte; in der Gasse selbst hatte schon früher eine nach Tausenden zählende Menge Aufstellung genommen. Vor dem Hause Nr. 594, an welchem die Gedekntafel angebracht ist, war eine Tribüne aufgestellt, auf welcher die Notabilitäten Platz nahmen. Die Pagenasse und die aufstehenden Gassen prangten im Fahnen Schmuck; auf die Tribüne waren folgende Kränze niedergelegt: ein Lorbeerkranz der Hauptstadt mit drei Schleifen in den drei Farben Budapests und mit folgender Inschrift: „Dem gekrönten Dichter, dem begeisterten Förderer des echten Ungarthums und dem treuen, berufenen Pfleger unserer Literatur, Benedikt Virág — die Hauptstadt Budapest“; ein Ehrenkranz der Universität mit einer prachtvollen Schleife in den Universitätsfarben und folgender Inschrift: „Dem Andenken Benedikt Virág's — die Budapest Universität“; ein auf einem rothen Sammtkissen ruhender Lorbeerkranz des Arrangirungs-Komite's, dessen weiße Schleife folgende Inschrift trug: „Dem Andenken Benedikt Virág's — die patriotische Pietät“; ein großer Lorbeerkranz der Budapest Väter in mit roth-weiß-grüner und ein Ehrenkranz der Ober-Realschule des zweiten Bezirkes mit weißer Schleife.

Vor dem Hause angelangt, trug der Gesangverein das Lied „Orósmékek“, Komposition seines Kapellmeisters Schweida — Text von Virág — vor, worauf der Vize-Präsident des Fest-Komite's, Dr. Alexander Ország, in begeisterten Worten die unsterblichen Verdienste des

Gefeierten hervorhob; am Schlusse der Rede fiel unter lebhaften Ausrufen die Hülle der Gedekntafel; dieselbe ist aus schwarzem Marmor verfertigt und trägt folgende, von Béla Tárfányi verfaßte Inschrift:

„Nemzeti léleknek tüzes ébresztője lakott itt,  
Zengve dalát s irván nemzete századait.  
Itt élt, halt — nem halt, mert halva is él, aki úgy élt,  
Mint a magyar nemzet őszje, Virág Benedek.“  
Alliták tisztelői 1880. január 23-án.

(Der gluthvolle Erwecker des Nationalgeistes hauchte einst hier, singend sein Lied und aufzeichnend die Geschichte seiner Nation. Hier lebte und starb er; doch er starb nicht, denn selbst im Tode lebt, der so gelebt, wie der Stolz der ungarischen Nation, Benedikt Virág. Errichtet von seinen Verehrern am 23. Januar 1880.)

Nachdem die Ausrufe verhallt waren, übergab Dr. Ország den Vertretern der Hauptstadt die Stiftungsurkunde über die Virág-Stiftung; diese beträgt 800 Gulden, deren Zinsen alljährlich unter den in der ungarischen Sprache den besten Fortschritt zeigenden fremdsprachigen Schülern der Tabaner Schulen vertheilt werden sollen. Bürgermeister-Stellvertreter Gerlóczy übernahm die Urkunde und versprach im Namen der Hauptstadt, die Stiftung in dem patriotischen Sinne der Stifter zu verwalten; seine Rede, in welcher betont wurde, daß der Magistrat ehebaldigst einen ähnlichen Antrag der hauptstädtischen Repräsentanz vorlegen werde, schloß Herr v. Gerlóczy mit den Worten: „Es lebe der König! Es lebe das Vaterland! Es lebe die ungarische Sprache, sie mache Eroberungen nach allen Richtungen hin!“ Stürmische Ausrufe bekräftigten den Beifall des Publikums, welches nach Absingung des „Szózat“ sich in den Christenstädtischen Friedhof begab, wo am restaurirten Grabe Virág's der Rechtslehrer Julius Györfy einige Worte sprach und Dr. Ladislaus Tolbny die Schlussrede hielt.

Vereinsnachrichten.

(Zionverein.) Wie bekannt, hat der Ausschuss des Wohlthätigkeitsvereins „Zion“ seinem verdienstvollen Präsidenten Márkus ein Honorar von 1000 fl. votirt, gegen welchen Beschluß ein Theil der Vereinsmitglieder an den Kultus- und Unterrichtsminister eine Repräsentation richtete, in welcher erjucht wird, den bezüglichen Beschluß zu annulliren, die Ausschussmitglieder zur Bezahlung der votirten Summe zu verhalten und sie auch gleichzeitig wegen Ueberschreitung der Vereinsstatuten ihrer Stellen zu entziehen. Der Minister hat nun vorerst die Ausschussmitglieder auf dem Wege des Vorstandes des hauptstädtischen siebenten Bezirkes vernehmen lassen und auf Grund des aufgenommenen Protokolls beschlußweise ausgesprochen, daß die Ausschussmitglieder zur Bezahlung der Honorars berechtigt waren; nachdem somit keine Statutenverletzung vorliege, seien dieselben ihrer Stellen auch nicht zu entziehen. Inzwischen hat auch die Generalversammlung des Vereins das Vorgehen des Ausschusses genehmigt.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Nationaltheater werden für die beginnende Saison eifrig Novitäten vorbereitet. So gelangt am 12. Oktober das neue Stück „Die zwei Hochzeiten“ (A két házasság), Johann Gregor Csiky's neuestes Werk „Makányi“ und etwas später „Der Wechsel“ (A váltó) von Béla Beresényi zur Aufführung. Von Opern werden „Die namenlosen Helden“ (Névtelen hősök), von klassischen Stücken „Cymbeline“ und „Die Schamhaften“ (A szégyenlősök) vorbereitet.

Offener Sprechsaal.\*

Regine Gerstl,  
Budapest,  
Samuel Blumberg,  
Wien,  
VERLOBTE.  
6260

Türken- und alle Zu- und Ausländer Lose,  
Depottheine werden zum vollen Kurs  
belehnt im Wechselhause G. E. Schreiber,  
Leopoldstädter Kirchen-Bazar Nr. 5.

Mit tiefbetrübtem Herzen mache ich allen Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung von dem Todesfall meiner geliebten Tochter  
**Malvine Thein.**  
Die irdische Hülle der so früh Verbliebenen wird morgen, den 14. September, 1 Uhr Nachmittags, vom Reichspital aus, auf dem israel. Friedhofe (Kerepeserstraße) zur ewigen Ruhe bestattet.  
Budapest, den 13. September 1880.  
6261 **Karl Thein.**

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme. Die Kaiserreise.

Lemberg, 13. September. (Privat-Telegramm.) Der Kaiser setzte heute, vom herrlichsten Wetter begünstigt, die Besuche der öffentlichen Institute fort. Um 3 Uhr Nachmittags begann auf dem Konzertplatz vor dem Pavillon im Jesuitengarten das Bauernbanket, das der Adel den hier anwesenden polnischen und ruthenischen Bauern-Deputationen gibt. Die verschiedenartigsten Volkstrachten verleihen dem Banket einen malerischen Effekt. Unter die schauenden Bauern mischen sich die farbenprächtigsten und prächtigsten Kontur des Adels, der Fürst Sapieha an der Spitze, der die bankettirenden Bauern bedient.

Die Stadtkapelle spielt polnische und ruthenische Volksweisen. Die Bauern beider Nationalitäten fraternisiren. An die Theilnehmer werden Kaiserdenkmünzen vertheilt; es herrscht die animirteste Stimmung.

Lemberg, 13. September. Im Laufe des Nachmittags besichtigte der Kaiser-König noch das unvollendete neue Landtagsgebäude, wo er vom Landmarschall und dem ganzen Landesausschusse empfangen wurde. Der Monarch sprach die bei dem Baue mitwirkenden Architekten und Künstler an. Im Landtagssaale bereiteten zahlreiche Landtags-Abgeordnete, worunter die Erzbischöfe und Bischöfe, dem Monarchen eine Ovation. Als der Kaiser-König den Balkon betrat, wurde er von der Volksmenge, von der Straße aus, lebhaft begrüßt. Der Kaiser-König besuchte hierauf das Ossolinski'sche Institut, besichtigte einzelne werthvolle Manuskripte und einen großen Theil des Museums. Sowohl im Landtagshause, als in diesem Institute und in der Polytechnik trug der Kaiser-König seinen Namen in das Gedeknbuch ein. In der Fortschule, welche durch ihre Ausschmückung einen wahrhaft idyllischen Eindruck machte, wurde der Kaiser-König von den Fortschülern mit der Absingung der Volkshymne und polnischer Jägerlieder aus dem 16. Jahrhundert empfangen. Schließlich besichtigte der Monarch die evangelische Kirche, die Schule und die städtische Volksschule für Knaben und Mädchen, wo ein kleines Mädchen eine deutsche Ansprache an den Kaiser-König richtete und ihm ein Bouquet überreichte. Se. Majestät sprach mehrere Lehrerinnen an, drückte hier, sowie in allen Anstalten, die er besichtigte, seine vollste Zufriedenheit aus. Bei der Rückfahrt nach der Residenz wurde der Kaiser-König überall mit stürmischen „Hoch“-Rufen begrüßt. Um 6 Uhr war Hofafel, wozu täglich etwa 60 Personen geladen sind.

Lemberg, 13. September. Der Kaiser-König empfing heute eine Deputation des „Schomer Israel“, welche für die Gleichberechtigung dankte.

Lemberg, 13. September. (Privat-Telegramm.) Die Besuche des Kaisers im Fortschritts- und orthodoxen Tempel gestalteten sich glänzend. Im Ersteren erschien der Kaiser mit ganzer Suite und trat unter den Baldachin. Rabbiner Löwenstein sprach den Segen über der Kaiser in deutscher Sprache, erhob die Thora und neigte selbe vor dem Kaiser, welcher salutirte. Ein junges Fräulein überreichte dem Kaiser ein Rosenbouquet, hierauf sprach der Vorstand Lazarus die Begrüßungsrede, in welcher dem Kaiser als Beschützer und Schirm der jüdischen Freiheiten und Rechte gedankt wird. — Unter den Klängen der Orgel, auf welcher die Volkshymne gespielt wurde, verließ der Kaiser den Tempel, geleitet von den Vorstehern, welche die Thoras trugen. — Im orthodoxen Tempel wohnte der Kaiser dem Gottesdienste an. Die Juden, welche eben die Bußtagsgebete sprachen und nach ihrem alterthümlichen Ritus Gottesdienst hielten, befanden sich durch den Besuch des Kaisers in förmlicher Aufregung. Rabbiner Dr. Nestein sprach in hebräischer Sprache den Segen. Der Kaiser verweilte bei dem Gottesdienst; die gläubigen Juden gaben ihren frommen Gefühlen mit Fanatismus Ausdruck, sie beteten mit jener Inbrunst, welcher die Orthodoxen kennzeichnet, weinten und ließen alle Zeichen der Reue und der Buße, wie sie für die Zeit vor dem Verfüngungstage ihnen zu passen scheinen, hervorireten. Bald knieten sie nieder, unter lauten Schluhen Gebete hervorstößend, dann wieder warfen sie sich zur Erde, oder schlugen sich in wilder Buße an die Brust. Der Kaiser folgte mit Interesse dem eigenthümlichen Schauspiel. Als das Gebet beendet war, brachen die Juden im Tempel in laute Hochs und Freudenrufe aus und die kurz zuvor noch in förmlicher Auflösung begriffenen Strenggläubigen schienen wie umgewandelt, sie sprangen und hüpfen und jubelten. Im Tempel war sogar ein Bild des Kaisers aufgestellt, was als eine ungeheure Konzeption erscheint, da Orthodoxe keinerlei Bilder zulassen und bisher niemals Bilder im Tempel gewesen sind.

Lemberg, 13. September. (Privat-Telegramm.) Während der Rückfahrt vom Ossolinski'schen Institute wurden dem Kaiser von einer Frau in Trauer und von mehreren Bauern Bittschriften überreicht. Die Bürgerwache wollte die Bittsteller zurückweisen; der Kaiser bemerkte dies jedoch und nahm die Gesuche entgegen. — Aus Anlaß des Kaiserbesuches schenkte der in Paris wohnende Fürst Alexander Lubomirski zwei Millionen Francs für verschiedene öffentliche Zwecke in Galizien. Ueber diese Summe wird ein besonderes Komitee verfügen, in welches Landmarschall Wodzicki, Zyblikiewicz und Graf Arthur Potocki berufen werden.

Kronprinz Rudolph in Berlin.

Berlin, 13. September. (Privat-Telegramm.) Kronprinz Friedrich Wilhelm holte den Kronprinzen Rudolph in offenem Wagen vom Schloß zur Parade. In den Straßen bewegt sich eine große Menschenmenge, die den hohen Gast enthusiastisch begrüßte. Als die Prinzen die Belle-Alliance-Straße passirten, wurden ihnen von den dort aufgestellten vereinigten Schützen-Korporationen großartige Ovationen dargebracht.

Berlin, 13. September. Die Parade des Gardebataillons nahm den glänzendsten Verlauf. Der ganze Hof, alle fürstlichen Gäste, worunter das griechische königliche Paar und Kronprinz Rudolph

Budapest, Dienstag

wohnten derselben bei. Die Kaiserin fuhr mit der Königin von Griechenland, der deutsche Kronprinz mit dem Kronprinzen Rudolph nach dem Paradeselde. Der Kaiser führte das Kaiserin-Augusta-Garde-Regiment, Kronprinz Rudolph das Kaiser Franz Joseph-Garde-Grenadier-Regiment vor. Dichte Menschenmassen begrüßten mit stürmischen Zurufen den Kaiser, die Mitglieder der königlichen Familie und den Kronprinzen Rudolph. Das griechische königliche Paar übersiedelte auf Einladung des kaiserlichen Paares vom Hotel nach dem Schlosse.

Berlin, 13. September. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Aufmerksamkeit, mit welcher Kronprinz Rudolph hier empfangen, besonders aber der Umstand, daß der Kaiser zu einer verhältnismäßig frühen Stunde es sich nicht nehmen ließ, den Erzherzog-Thronfolger selbst zu empfangen, dürften wohl als neue deutliche Symptome des herzlichsten Einvernehmens und der aufrichtigen Freundschaft angesehen werden, welche die Höfe Wien und Berlin seit Jahren verbinden und, so Gott will, zum Segen und zum Frieden Europa's noch Jahrzehnte verbinden mögen!

Skutari, 13. September. (Privat-Telegramm.) Die Gerichte von einem Zusammenstoß zwischen Türken und Ligatruppen sind grundlos; die Letzteren halten ihre alten Positionen bei Dulcigno noch immer besetzt. Niza Pascha verschob seine Abreise nach Dulcigno. In Medua lagern von Salonichi eingetroffene große Waffen- und Proviantvorräthe für die Liga; dieselben wurden vom Hanse Fratelli u. Alatini auf Rechnung der Pforte expedirt.

Ugram, 13. September. Der Landtag nahm den Beschlusantrag Rubido Zichy's wegen Entsendung eines Rothschild-Komitees für Oberzagarien an und wählte in dasselbe die Abgeordneten Rubido Zichy, Bartolovics, Spevecs, Mikalovics und Marjanovics. Das Haus genehmigte den Bericht des Verifikations-Ausschusses, in welchem beantragt wird, daß behufs Untersuchung der Wahl in Raca eine Kommission dahin entsendet werde. Die Wahl wurde vertagt, weil das Haus beschlußunfähig war. — Kardinal Jacobini ist von hier abgereist.

Drjova, 12. September (Privat-Telegramm.) Heute Nachmittags wurde der flüchtig gewordene Vizegöspan Pauß über die Grenze gebracht und mit dem Sitzgeheiß Karanjes besetzt.

Berlin, 13. September. (Schluß.) Papier-Rente 62.—, Silber-Rente 62.80, ung. Goldrente 93.60, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen 70.50, Ostbahn-Prioritäten 83.90, österr. Kreditaktien 491.50, österr. Staatsbahn 486.50, Lombarden 142.50, Galizier 120.75, Kaiserin-Uberberger 56.25, Rumänier 53.50, russische Banknoten 211.30, Wechsel per Wien 170.75, II. orientalische Anleihe 59.50, österr. Goldrente —, 4 1/2 perz. ungar. Bodenkredit —, Matt. Nachbörje: Österr. Kredit 490.50, österr. Staatsbahn 486.—, Lombarden 142.—.

Frankfurt, 13. September. (Schluß.) Papier-Rente 62 1/2, Silber-Rente 63.75, österr. Goldrente 75 1/2, ungar. Goldrente 93.75, österr. Kredit 245.25, österr. Bankaktien 711.50, österr. Staatsbahn-Aktien 244.—, Galizier 242.—, Lombarden 70.25, Elisabeth-Westbahn 164.50, ungarisch-galizische Bahn 124.—, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 172.10, ungar. Bonds —, 4perzentige ungarische Bodenkredit —, Matt. Nachbörje: Österr. Kreditaktien 244.75, österreichische Staatsb. 143.50.

Frankfurt, 13. September. (Abendsozieta.) Papierrente —, österr. Kredit 244.62, Silberrente —, österr. Goldrente —, ungar. Goldrente 93.50, österr. Staatsbahn 243.37, Galizier 241.12, Lombarden 69.75. Ziemlich fest.

Paris, 13. September. (Schluß.) 3perz. Rente 86.70, 5perzentige Rente 120.22, amortis. Rente 88.60, österr. Staatsbahn 606.—, Credit Mobilier —, Lombards 187.—, Türkenloose —, österreichische Bodenkredit 757.—, österreichische Goldrente 77 1/2, ungarische Goldrente 94 1/2. Matt.

Paris, 13. September. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per laufenden Monat 25.60, per Oktober 25.60, per vier Monate von November 25.50, per vier ersten Monate 25.50. — Weizenmehl per laufenden Monat 56.—, per Oktober 54.75, per vier Monate vom November 54.—, per vier ersten Monate 54.25. — Roggen per laufenden Monat —, per Oktober —, per vier Monate vom November —, per vier ersten Monate —. — Rüböl per laufenden Monat 76.25, per November 76.50, per Dezember 77.50, per vier erste Monate 78.—. — Spiritus per laufenden Monat 63.—, per November 62.—, per Dezember 60.25, per vier erste Monate 59.—. — Spiritus seit Abreise behauptet. — Bewölkt.

Der Kapitalist.

Handelskammer-Enquete.

— Dritte Sitzung. — Handelsminister Baron Kemény eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags.

Es wird die dritte Frage verlesen. Dieselbe lautet:

„Ist es notwendig, von den im §. 105 aufgezählten Beschäftigungen des Gewerbegesetzes nicht unterliegenden Beschäftigungen einzelne (und zwar welche Beschäftigungen) auszunehmen oder unter dieselben noch andere (und welche Beschäftigungen) aufzunehmen?“ Deil

bemerkte, es sollten außer den im §. 105 aufgezählten Beschäftigungen auch noch die Hausindustrie und die öffentlichen Freudenhäuser aufgenommen werden. — Gáman glaubt, daß bezüglich der Regalien, ebenso wie bezüglich des Mühlen-Rechtes besondere Verfügungen getroffen werden müßten. Advány (Miskolcz) wünscht, es möge dem Uebelstande abgeholfen werden, daß die Eisenwerke mit Berufung auf den §. 105 sich der Verpflichtung entziehen, der Kammer Beiträge zu leisten. Ebenso sei es unzulässig, daß die Apotheker, die auf dem Lande förmliche Kaufleute sind, sich den Verpflichtungen, welche andere Kaufleute haben, entziehen. — Staatssekretär Matlekovics macht darauf aufmerksam, daß die Apotheker deshalb eine Ausnahme bilden, weil sie noch viel strengerer Kontrolle unterworfen sind. — Straffer ist ebenfalls der Ansicht, daß die Apotheker keine Ausnahme bilden dürfen. — Minister Baron Kemény bemerkt bezüglich der Eisenwerke, daß, insofern diese Montanwerke sind, sie diesem Gesetze nicht untergeordnet werden können. — Kovács erwirbt, es möge bezüglich derjenigen, die verpflichtet werden sollen, Kammerbeiträge zu leisten, später eine besondere Diskussion eröffnet werden. Hiemit ist die Diskussion über die dritte Frage geschlossen.

Es wird hierauf die vierte Frage verlesen. Dieselbe lautet:

Sind die Verfügungen des Gewerbegesetzes hinsichtlich der Gewerbevereine ausreißend? Wenn nicht, welche Verfügungen sind nöthig?

Die Eingabe der Agrar- und Zengger Handelskammer spricht sich entschieden für die Zwangsvereine aus.

Karl Ráth hält diesen Punkt für den wichtigsten der ganzen Verhandlung. Nicht davon sei in erster Reihe die Rede, ob der Genossenschaftszwang ausgesprochen werden soll oder nicht, sondern davon, ob die Genossenschaften mit Korporationsrechten ausgestattet werden sollen. Will man die Zwangsvereine nicht dekretieren, so ist ja eine Aenderung des bestehenden Gesetzes ohnehin überflüssig. In sieben Komitaten mit 10,000 Gewerbetreibenden gibt es gar keine Genossenschaft; in vielen großen Städten bloß eine oder zwei. Das Gesetz muß demnach Sorge dafür tragen, daß der Gewerbetreibende gezwungen werde, Genossenschaften beizutreten. Das ist keineswegs Rückkehr zum Zunftwesen. Und zwar sollen alle Handwerker — die in den Fabriken beschäftigten mitinbegriffen — gezwungen werden, den Genossenschaften beizutreten. Ausgenommen sollen bloß Hausindustrie und landwirtschaftliche Industrie sein. Neben unterbreitet sodann einen hierauf bezüglichen umfangreichen schriftlichen Antrag.

Csepreghi meint, die obligatorischen Gewerbevereine auszusprechen sei schwer, denn wo finden wir die Grenze zwischen der Hausindustrie und der Industrie, ferner zwischen der Fabrik und dem Kleingewerbe? Jedenfalls wäre es notwendig, den Rechtskreis der Gewerbebehörden auszudehnen.

Smoguin erklärt, daß er gegen die Zwangsvereine ganz entschieden protestirt, dies wäre völlig vom rechten Ziele abweichend.

Finaly versteht nicht, wie man die Gewerbetreibenden zwingen wolle, in die Genossenschaften einzutreten. Wenn die Genossenschaften gut sind, werden sich dieselben freiwillig konstituieren.

(Minister Baron Kemény übergibt dem Staatssekretär Matlekovics den Vortrag.)

Straffer findet, daß die bisherigen Verfügungen des Gesetzes ungenügend sind, wenn auch Ráth's Antrag nicht zweckmäßig sei. Der Genossenschaftszwang muß ausgesprochen werden und die Genossenschaften seien mit gewissen behördlichen Rechten zu bekleiden. Der Lehrlings-Zeugniszwang muß ausgesprochen werden und — was von nicht geringer Wichtigkeit ist — die Genossenschaften sollen auch den einzelnen Mitgliedern Unterstützung gewähren.

Staatssekretär Matlekovics fragt Herrn Straffer, ob er auch die Kaufleute in diese Genossenschaften zwingen wolle und ob er Fachgenossenschaften oder allgemeine will. — Straffer will die Kaufleute nicht einbezogen und wünscht keine allgemeine Genossenschaft.

Matlekovics: In was für eine Genossenschaft soll dann der einzelne Gewerbetreibende gezwungen werden, einzutreten? Straffer: Zu deren Gewerbe-zweig er am nächsten steht. — Matlekovics: Wer wird dies entscheiden? Er macht ferner darauf aufmerksam, daß die Genossenschaften bereits ohnehin im Sinne des Gesetzes Korporationsrechte besitzen. Etwas ganz Anderes sei das behördliche Recht.

Gáman hebt hervor, daß die in Klausenburg konstituirte Genossenschaft im Sinne der von der Regierung genehmigten Statuten ein solches behördliches Recht schon besitzt.

Baron Kochmeister führt aus, daß nach den bisherigen Erfahrungen überall, wo sich Genossenschaften gebildet, der Erfolg ein sehr günstiger gewesen, daß es demnach ein großer Uebelstand sei, daß die auf die Genossenschaften bezüglichen Verfügungen des Gesetzes nicht streng durchgeführt wurden. Es ist ja da von selbstständigen Gewerbetreibenden die Rede; soll man denen den Zwang auferlegen, sich einer Genossenschaft anzuschließen, noch dazu mit der Ansicht, daß man sie materiell wird unterstützen müssen? Da sind sie ja schon a priori verloren. Eine derartige Verpflichtung erscheint überflüssig. Vielmehr wäre geboten, so viele Fachschulen als nur möglich zu errichten und die Gewerbetreibenden zur Erhaltung dieser Schulen zu zwingen. Am allerwenigsten sind die Genossenschaften berufen, bei Lehrlings-Prüfungen zu fungieren.

Rejsebauer hält die Zwangsvereine für unbedingt notwendig und will denselben Korporationsrechte geben.

Sonás ist der Ansicht, daß man jenen Theil der Agenden, welche die Genossenschaften auch bisher geführt, den freien Genossenschaften auch ferner überlassen soll, hingegen müßte für andere Agenden irgend ein Organ oder Forum geschaffen werden.

Adványi bemerkt, man sollte ein Organ aufstellen, welches berechtigt sein soll, dort, wo eine solche Genossenschaft bereits existirt, die Gewerbetreibenden — aber auch nur die Handwerker — zum Eintritt zu zwingen.

Deil will den Zwang, weil er Ordnung will. Wenn man die Advokaten und Notare zwingen konnte, in Kammern einzutreten, ohne daß dadurch ihre Selbstständigkeit gefährdet wäre, weshalb sollte man hiezu nicht auch die Gewerbetreibenden, die Kaufleute zwingen können?

Schließlich verliest er eine Erklärung, welche die Vertreter von acht Provinzkammern unterfertigt haben, in deren Sinne sich dieselben für die Zwangsvereine aussprechen.

Staatssekretär Matlekovics macht darauf aufmerksam, daß in Oesterreich in den letzten Jahren die Kammern sich gegen die Zwangsvereine fast einstimmig ausgesprochen haben; bloß in der jüngsten Zeit haben sich wieder Stimmen für die Zwangsvereine erhoben, doch mögen sie behördliche Rechte erhalten.

Schluß der Sitzung halb 3 Uhr Nachmittags. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr Vormittags.

Budapest, 13. September.

(Zur Gewerbeenquete.) Wenn auch der allgemeine Handelskammertag keine förmlichen Beschlüsse faßt, so kann man immerhin aus dem Resumé des Handelsministers und aus dem Verlauf der Verhandlungen die Tendenz erkennen, welche aus dieser Beratung, wohl nicht durch die Anzahl der Delegirten, sondern durch das Gewicht der trefflichen Argumente hervorgeht. Die Verhandlungen der drei ersten Sitzungen ergeben als bestimmtes Resultat die Aufrechterhaltung der zur Diskussion gelangten Artikel des heutigen Gewerbegesetzes. Wohl ist mit jener Form, wie der §. 1 des Gewerbegesetzes aufrechtzuerhalten sei, die Möglichkeit formell nicht ausgeschlossen, daß der allgemeine Handelskammertag nachträglich wesentliche Einschränkungen in Betreff der Gewerbevereine beschließe; denn dieser Paragraph enthält eben die Klausel, daß Jeder, innerhalb der Schranken dieses Gesetzes, jedes beliebige Gewerbe ausüben darf. Man kann indeß schon jetzt als entschieden annehmen, daß der Vorschlag einiger Kammerdelegirten, welche den Nachweis der Qualifikation, somit der Lehr- und Wanderjahre, auch auf das Handlungsgewerbe ausdehnen wollen, als definitiv aufgegeben zu betrachten ist. Wohl wird die Erörterung über die Lehrlings-, Gesellen- und Meisterfrage erst bei der nächsten Fragegruppe erfolgen, und da wird es sich zeigen, ob die Anhänger eines strammen Zunftwesens den Nachweis liefern können, daß dem Verfall des Gewerbes durch Fixirung der Lehrlings- und Gesellenzeit, wenn auch nur zum Theil, Einhalt geboten werden könne. Die Apostel des neuartigen Zunftwesens franten eben an der Einseitigkeit, daß sie die Leiden unseres Handwerkerstandes überwiegend der Gewerbevereine zuschreiben und alle übrigen Faktoren wie die Ausbreitung des Fabrikwesens und die durch die Erleichterung der Kommunikation potenzierte Konkurrenz der Großindustrie ganz nebensächlich behandeln. Sie übersehen es, daß eine große Zahl von Gewerben durch technische Fortschritte und durch die fabrikmäßige Produktion auch ohne die Einführung der Gewerbevereine ihre Existenzbedingung eingebüßt hätte. Eine eingehende Prüfung der Vorschläge, daß jeder Lehrling in gleicher Weise drei Jahre und jeder Handwerker-Geselle desgleichen fünf Jahre zubringen und jeder selbstständige Gewerbeinhaber einer Zunft angehören müsse, wird reichlich zeigen, zu welchen Absurditäten eine solche, für tausendfach divergirende Verhältnisse zu erzwingende Nivelirung führen müßte. Auch an diesem Punkte wird sich die Schwierigkeit einstellen, die sich immerfort wiederholt, wenn man Handel und Industrie nach dem Maßstabe des Kleingewerbes, und zwar in diesem Falle nach einem irrig angewandten Maßstabe, behandeln will. Denn eine zutreffende Grenze zwischen Fabrik und Handwerk ist kaum zu ziehen und eine große Anzahl von Gewerben, welche auf dieser breiten Scheidelinie zuständig sind, würden unter den geforderten Einschränkungen schwer leiden. Nur jene Beschränkungen und Ausnahmen, welche in der zweiten und dritten Frage mit Bezug auf §. 5 und 105 des Gewerbegesetzes angeregt wurden, können aus sanitätspolizeilichen, moralischen und Sicherheitsrückichten eine Vermehrung erfahren. Was aber das Pfandleihgeschäft betrifft, da müssen wir uns entschieden jenem Wunsche anschließen, der eine legislative Regelung dieser sehr heiklen Materie fordert. Dabei kann den Kommunen noch immer für statutarische Einzelbestimmungen, wie sie durch lokale Verhältnisse erforderlich sind, Raum gelassen werden.

(Oesterreich-Ungarischer Waarenverkehr mit dem Auslande.) Die offiziellen Daten über die Einfuhr und Ausfuhr der Monarchie liegen nun bis zum Monate Juli vor. Was zunächst die Zolleinnahmen betrifft, so ergeben diese gegen das Vorjahr eine bedeutende Steigerung, da sie in den Monaten Januar bis Juli 1880 3,210,084 fl. in Gold, 12,235,091 fl. in Silber und 93,838 fl. in Bankaluta, zusammen 15,549,013 fl., gegen 10,729,417 fl. in dem entsprechenden Zeitraum 1879 betrug. Die Erklärung für diese Steigerung der Zolleinnahmen ist nicht sowohl in einer allgemeinen Besserung der Handelsverhältnisse, als darin zu suchen, daß im Anfang des Jahres 1879 die Einfuhr von denjenigen Artikeln, welche nach dem neuen Zolltarif einem höheren Eingangszoll unterliegen, viel schwächer war, weil die letzten Monate des Jahres 1878 noch zur Ansammlung beträchtlicher Vorräthe verwendet worden waren. In dem Verhältnisse zwischen Export und Import von Getreide ist auch im Juli noch keine Besserung eingetreten; es betrug nämlich der Import aller Getreidewaaren in dem genannten Monat 514,938 Mstr.



# Kleiner Anzeiger des „Neuen Westerr Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Zu kaufen gesucht.**  
Garnitur, ut erhalten von gefälliger Form, (1 Kanap. 2 gr., 4 St. Fautil.) Anträge mit Angabe des Preises zc. zc. unter R. K. an die Exp. 9985

**Trasit**  
nebst Lotto, sehr alter gangbarer Posten in der Leopoldstadt, ist wegen Familienverhältnissen preiswürdig zu übergeben. Unterhändler ausgeschlossen. Näh. in der Exp. 9974

**Eine Restauration**  
sammt Garten-Lokalitäten, prachtvoll eingerichtet, in einer der belebtesten Gassen der Hauptstadt, ist wegen Erkrankungsfall sofort billig zu haben. Näh. in der Exp. 9659

**Trasit**  
auf einer Hauptstraße ist sogleich zu übernehmen. Näh. die Exp. 9977

**Als Komptoirist**  
empfiehlt sich ein kaufmännisch gebildeter, junger Mann der Buchhaltung und Korrespondenz versteht. Anträge unter Chiffre „F. J.“ an die Exp. 9968

**Zufassant,**  
der Kautions zu leisten hat, findet dauernde Stellung. Schriftliche Offerte und Zeugnisse unter „J. N.“ an die Exp. 10020

**Ein ebenerdiges photographisches Atelier** sammt Wohnung ist zu verlassen u. am 1. November beziehbar Königs-gasse 59. 9982

**Ein Hörer**  
der Universität wünscht in seinen freien Stunden in Real- od. auch in Gymnasial-Gegenständen gegen entsprechendes Honorar Unterricht zu ertheilen. Näh. die Exp. 9972

**In der russischen Sprache**  
ertheilt Unterricht Dr. Oskar Asbóth, Privatdocent der slavischen Sprachen an der Universität, Radialstraße 100, 3. St. 17. 10018

**6 Zimmer Möbel**  
von einer Verlassenschaft, komplett und wenig benützt, für Ausstattungen bestens geeignet, werden billigst ausverkauft im v. Stein'schen Hause, Radialstraße 1, Ecke Wainerboulevard 1. St. 2h. 2. 9951

**Central-Korrespondenz-Bureau, Budapest, Radialstraße**

67, ertheilt billigt und prompt zuverlässige Auskünfte über Handels, Industrie, Gewerbe- u. Kreditverhältnisse über Versicherungen, Kauf und Verkauf von Gütern, sowie sonstige geschäftliche Angelegenheiten und effektuirt diesbezügliche und alle anderen Kommissionen im In- und Auslande. Auf Nachfrage wird Gebühren-tarifeingesendet. Auch übernimmt und effektuirt das Bureau das Verfassen von Briefen, Offerten und Bittschriften und Dokumenten jeder Art, sowie Uebersetzungen in den Landes- und allen Welt-sprachen. 9769

**Waißen, Schiff- u. Bahustation.**  
Ein neugebautes Haus mit 6 Zimmern, 2 Küchen, 2 Speisekammern, Keller und Garten, ist um 6000 fl. unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen oberbillig zu verpachten. Näh. bei der Eigentümerin vis-à-vis der Eisenbahn, äußere Zeile 886 zu erfahren. 9971

**Ein oder zwei elegant möblirte Gassenzimmer**  
mit separirtem Eingang, höchstens zweiten Stock, innere- oder Leopoldstadt, per 15. zu miethen gesucht. Adressen sind Josefsplatz 13, 2. Stock 10 abzugeben. 10036

**Ein Kaffeehaus**  
in einer großen Provinzstadt, elegant eingerichtet, mit 4 Billards, schönem Garten, billiger Zins, ist wegen Familienverhältnisse sofort zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres S. Schwarz, Königsgasse 15, 1. Stock 9. 9966

**Eine Erzieherin**  
für drei Mädchen wird gesucht. Selbe müßte Unterricht in allen Fächern einer Mittelschule zu ertheilen befähigt sein, der ungarischen, deutschen und französischen Sprache mächtig sein, und Klavierunterricht ertheilen können. Offerte mit Zeugnissen belegt, mit Angabe der Bedingungen sind mit Beischluß der Photographie bis 25. September an Johanna Thinaagl, kgl. öff. Notar in Tirnau, zu richten. 10016

**Verkauf.**  
Ein wohlortirtes Kurz- und Wirkwaren-Geschäft, auf frequentester Straße ist sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 9984

**Eine Französin**  
zu zwei Kindern wird sofort für die Tagesstunden aufzunehmen gesucht. Akademie-gasse 16, 4. Stock 18. 10041

**Als Theilnehmer**  
zu einem lukrativen Geschäft wünscht Jemand mit einem Kapital von fl. 4000, eventuell auch mehr sich zu beteiligen. Anträge unter Theilnehmer an die Exp. 9879

**Seirathsantrag.**  
Eine intelligente kinderlose Witwe, Hausbesitzerin, wünscht einen älteren Herrn mit Christen zu ehelichen. Näh. Hochstraße 33, Th. 13, 1. Stock. 10045

**Alle Gattungen Dunststoffe, sowie Parades, Kürbisse, Fischen, Sülze, Himber-saft** in Flaschen, vorzüglichste Qualität, werden en gros, et en détail zu den billigsten Preisen bestens empfohlen. Aufträge übernimmt S. Pfeifer, Leopoldgasse Nr. 48. 10047

**Keine Familien- und höher-gestellte Beamte** erhalten gegen

**Theilzahlung** solid gearbeitete Wäsche u. Modewaaren in der Wäsche-fabrik und Modehandlung von Braun Armin es trs. Budapest Kereperstraße 32, vis-à-vis vom „Roths-Spital.“ -0051

**Geld zu 6% Zinsen**  
auf Häuser u. Grundbesitz, für ganz Ung. im Amortisationswege rückzahlbar, besorgt die konzeßionirte Agt. Fortuna, Gr. Kronengasse 3, 1. St. 6.

**Seirathsanträge**  
1 junge Kaufmanns-Witwe mit baar 15,000 fl., 1 Fräulein mit baar 12,000 fl., 1 Fräulein mit 5000 fl., 1 Fräulein mit 2000 fl. suchen zu heirathen. Näh. Che-Agentur Fortuna, Gr. Kronengasse 3, 1. St. Nr. 6. 10050

**Eine geprüfte Lehrerin**  
(Gouvernante) zu 3-4 Mädchen gesucht. Reflektantinnen, die der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, in den Lehrgegenständen der Elementarschule, in Handarbeit, sowie Klavier und in der französischen Sprache Unterricht ertheilen können, wollen ihre wohl-instruirten Zeugnisse nebst Angabe ihres Alters an den Gefertigten franco einreichen. Jahresgehalt 200-250 fl. nebst ganzer Verpflegung. Der Posten ist am 1. Oktober l. J. zu begeben. Samuel Gluck, Grundbesitzer, Gönyü, L. P. Szadány (Kom. Abau). 10048

**Eine gebildete**  
Dame aus guter Familie, die ein Hauswesen mit Umsicht zu leiten versteht und Vorliebe für Kinder hat, sucht Stellung bei einem gebildeten Herrn, um Mutter und Hausfrau zu ersetzen. Näh. unter „J. P.“ durch die Exp. 9932

**Kinder**  
im Alter von 2-6 Jahren finden bei einer anständigen christlichen Familie gänzliche Verpflegung und sorgfältigste Erziehung. Näh. die Exp. 10011

**Bücherreisende,**  
aber nur sehr tüchtige, werden acceptirt. **Heimann, Götter-gasse Nr. 16.** Dasselbe werden auch für Loco Colporteur aufgenommen. 10049

**Un giovane**  
chi da diversi tempo si trova nella parte italiana della monarchia e chi in breve si recherà a Budapest desidererebbe fare la conoscenza d'una signora o signorina che parla questa lingua per potere fare pratica nella stessa. Indirizzo Carlomagno ferma posta Venezia. 10060

**Eine im Wiener Konservatorium** geprüfte Klavierlehrerin, hier fremdbittet um einige Stunden. 50 fr. pr. Stund. Nr. in der Exp. 10052

**Eine gebildete**  
englische Dame ertheilt gründlichen Unterricht in ihrer Muttersprache, sowie auch Conversations-Stunden. Adresse in der Exp. 9959

**Erzieherin,**  
die in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, sowie auch im slavischen gründlichen Unterricht ertheilt und schon mehrere Jahre gewirkt hat, findet Aufnahme. Näh. in der Exp. 10014

**Unketten,**  
allgemein beliebte Garter-Sette  
von 8 fl. 50 kr. bis 12 fl. 50 kr.  
aus Gold nicht zu unter-scheiden. 5 Saher-tarifliche Garantie.

**Garantie-Schein**  
Für die heute bei mir geführte Garter-Sette übernehme ich eine Garantie auf 5 Jahre, b. h. ich nehme die Sette gegen Schlingung des Bandes für erlangen dieses Zweckes, falls die Sette innerhalb eines Jahres zerbricht, schenke ich die Sette gratis.

**M. Grünbaum,**  
Seilin O. 34, Genz-solometerstraße.

Die Befundung erfolgt alsbald. Bitte b. erwerblichen Bleibst.

**Brankfestein**  
best. bekanntes feines Sorten-schönheit, od. frisch oberst in 2-5 Tagen geliefert. Bei solches 2 Schmelzen, der Formen über 100, und mit feiner nach 1000fach glänzend gemacht. neuen

**Best-Methode.**  
Deshalb leicht von holt 10 bis 100. Schmelze, schmelze gelbe, 2. Stock. Eingang. r. Sonora möglich. auch

**J. PRINDL**  
em. stillerant, Spezialist  
für so Scheren für  
**GEHEIME** und  
**HAUT-**  
6165

**Kaffee, Reis, Olivenöl**  
1726

**Süßfrüchte**  
lieferet gefüllte en gros-Körner billigst.  
Preisblätter auf Wunsch franco.

**Geza Stanzel**  
Triest.

**Geheime KRANKHEITEN**

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharbeschwerden zc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete, in 10 Wiffiten)

von dem **Spezialisten J. WEISS,**  
prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisons-pital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Serren-)Gasse Nr. 3, (Bazar Paris), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Warte, immer für jeden einzelnen Patienten separat. Go-vorirten Briefen wird entsprochen mit Befundung der Medicamente. 5862

zusätzliche Bemerkung. Solche in haben das berühmte Wort. Die geheime Krankeits-Strasie. Preis 2 fl. 50 kr.

**Honorar nach Belieben**  
für gründliche und sichere Heilung **Geheimer Krankheiten**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharbeschwerden, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Wiffiten von dem **Spezialisten A. BESENBERG, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.** Wohn: Budapest, Junere Stadt, Neuweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitatshaus, ebenerdig rechts, die erste Thür. Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends. 6166 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

**L. Roessler & Co.,**  
Rärthnering 2, Wien.  
Commandite der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt, vormals Roessler in Frankfurt a. M.

**VERKAUF**  
von Feinsilber in Barren und Körnern; Scheidegold chemisch rein; salpetersaurem Silber für Droguisten, Spiegelbeleger zc.; Goldsahen; Platgold und Glanzgold für Porzellanmaler; Platin und Magnesium.

**EINKAUF**  
von geschmolzenem Gold und Silber nach Proben des k. k. Hauptmünzamt; von außer Kurs gesetzten Gold- u. Silbermünzen (Zwanzigern, Species-, Kronenthalern zc.) zu den höchsten Tagespreisen.

**Wein-Lizitation.**  
Montag, den 20. September 1880, Vormittags 10 Uhr,  
verkauft Herr Friedrich Schallern in seinem Keller

**X. Bez., Steinbruch (Mayer'scher Bruch, Jászberényerstrasse,**  
1250 Hektoliter Original Penczer, Steinbrucher und Czömörer Weissweine von den Jahrgängen 1868, 1869, 1872, 1873, 1874 und 1878 in Gebünden von 14 bis 35 Hektoliter lagernd, klar, in behördlich geachteten Fässern, gegen 10% Angabe, ein Monat Zeit zum Bezuge und hierbei zu leistender Baarzahlung lizitando in öfter. Währ. an den Meistbietenden.

Da diese Weine sehr gut gepflegt, reintonig, saftig und der jetzigen Zeit entsprechend mäßig im Preise gehalten sind, gewärtigt der Unterzeichnete einem zahlreichen theilnehmenden Besuch.

Zum Schluß werden sämtliche Lagerfässer sammt Kanter und Keller-Requisiten verkauft und kann auch der Keller sogleich in Miete genommen werden.

Zur Bequemlichkeit der P. T. Kauflustigen sind bei der Endstation der Pferdebahn in Steinbruch Wagen aufgestellt, welche die P. T. Käufer zum Keller unentgeltlich hinführen werden.

Seine ergebenste Einladung macht  
**Friedrich Schallern.** 6246

# Meiner Anzeiger des „Neuen Westers Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Zu kaufen gesucht.**  
Garnitur, ut erhalten von gefälliger Form, (1 Kanap, 2 gr., 4 fl. Faust.) Anträge mit Angabe des Preises zc. zc. unter R. N. an die Exp. 9985

**Trasit**  
nebst Lotto, sehr alter gangbarer Posten in der Leopoldstadt, ist wegen Familienverhältnissen preiswürdig zu übergeben. Unterhändler ausgeschlossen. Näh. in der Exp. 9974

**Eine Restauration**  
sammt Garten-Lokalitäten, prachtvoll eingerichtet, in einer der belebtesten Gassen der Hauptstadt, ist wegen Erkrankungsfall sofort billig zu haben. Näh. in der Exp. 9659

**Trasit**  
auf einer Hauptfrage ist sogleich zu übernehmen. Näh. die Exp. 9977

**Als Komptoirist**  
empfehl ich ein kaufmännisch gebildeter, junger Mann der Buchhaltung und Korrespondenz versteht. Anträge unter Chiffre „S. F.“ an die Exp. 9968

Ein mit den Lokalverhältnissen der Stadt vertrauter

**Zufassant,**  
der Kaution zu leisten hat, findet dauernde Stellung. Schriftliche Offerte und Zeugnisse unter „S. N.“ an die Exp. 10020

Ein ebenerdiges **Photographisches Atelier** sammt Wohnung ist zu verlassen u. am 1. November beziehbar Königs-gasse 59. 9982

**Ein Hörer**  
der Universität wünscht in seinen freien Stunden in Real- od. auch in Gymnasial-Gegenständen gegen entsprechendes Honorar Unterricht zu ertheilen. Näh. die Exp. 9972

In der **russischen Sprache** ertheilt Unterricht Dr. Oskar Mäbóth, Privatdocent der slavischen Sprachen an der Universität. Radialstraße 100, 3. St. 17. 10018

**6 Zimmer Möbel**  
von einer Verlassenschaft, komplett und wenig benützt, für Ausstattungen bestens geeignet, werden billigst ausverkauft in v. Stein'schen Hause, Radialstraße 1, Ecke Waigervorplatz 1. St. 2h. 2. 9951

**Central-Korrespondenz-Bureau, Budapest, Radialstraße**

67, ertheilt billigst und prompt zuverlässige Auskünfte über Handels, Industrie, Gewerbe- u. Kreditverhältnisse über Patente, Kauf und Verkauf von Gütern, sowie sonstige geschäftliche Angelegenheiten und effektuert diesbezügliche und alle anderen **Kommissionen** im In- und Auslande Auf Nachfrage wird Gebühren-tarifeingefendet. Auch übernimmt und effektuert das Bureau das Verfassen von **Briefen, Offerten und Witzschriften** und Dokumenten jeder Art, sowie Uebersetzungen in den **deutschen** und allen **Welt-sprachen**. 9769

**Wägen, Schiff- u. Bahnstation.**  
Ein neugebautes Haus mit 6 Zimmern, 2 Küchen, 2 Speisekammern, Keller und Garten, ist um 6000fl. unter **günstigen Zahlungsbedingungen** zu verkaufen. Näh. bei der Eigentümerin vis-à-vis der Eisenbahn, **äußere Zeile 386** zu erfahren. 9971

Ein oder zwei elegant möblirte **Gastzimmer** mit separirtem Eingang, höchstens zweiten Stock, innere oder Leopoldstadt, per 15. zu mietzen gesucht. Adressen sind Josefsplatz 13, 2. Stock 10 abzugeben. 10036

**Ein Kaffeehaus**  
in einer großen Provinzstadt, elegant eingerichtet, mit 4 Billards, schönem Garten, billiger Zins, ist wegen Familienverhältnisse sofort zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres **S. Schwarz**, Königsgasse 15, 1. Stock 9. 9966

**Eine Erzieherin**  
für drei Mädchen wird gesucht. Selbe müsste Unterricht in allen Fächern einer Mittelschule zu ertheilen befähigt sein, der ungarischen, deutschen und französischen Sprache mächtig sein, und Klavierunterricht ertheilen können. Offerte mit Zeugnissen belegt, mit Angabe der Bedingungen sind mit Beischluß der Photographie bis 25. September an J. S. h. an u. Th. in a. g. l., ögl. öff. Notar in Tirnau, zu richten. 10016

**Verkauf.**  
Ein wohlortirt's Kurz- und Wirkwaaren-Geschäft, auf frequentester Straße ist sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 9984

**Eine Französin**  
zu zwei Kindern wird sofort für die Tagesstunden aufzunehmend gesucht. Akademie-gasse 16, 4. Stock 18. 10041

**Als Theilnehmer**  
zu einem lukrativen Geschäft wünscht Jemand mit einem Kapital von fl. 4000, eventuell auch mehr sich zu betheiligen. Anträge unter Theilnehmer an die Exp. 9879

**Heirathsantrag.**  
Eine intelligente kinderlose Witwe, Hausbesitzerin, wünscht einen älteren Herrn mit Existenz zu ehelichen. Näh. Hochstraße 33, Th. 13, 1. Stock. 10045

Alle Gattungen **Dunststoffe, sowie Paradies, Küchens, Fische, Salze, Simbrast** in Flaschen, vorzüglichste Qualität, werden en gros, et en détail zu den billigsten Preisen bestensempfohlen. Aufträge übernimmt **S. Pfeifer**, Leopoldgasse Nr. 48. 10047

Feine Familien- und höhergestellte Beamte erhalten gegen

**Theilzahlung**  
sollt gearbeitete Wäsche u. Modewaaren in der Wäschefabrik und Modehandlung von Braun Armin és trs. Budapesti Kezseperforatse 32, vis-à-vis vom „Rochus-Spital.“ 10051

**Geld zu 6% Zinsen**  
auf Häuser u. Grundbesitz, für ganz Ung. im Amortisationswege rückzahlbar, besorgt die konzeßionirte Agt. Fortuna, Gr. Kronengasse 3, 1. St. 6.

**Heirathsanträge**  
1 junge Kaufmanns-Witwe mit baar 15,000 fl., 1 Fräulein mit baar 12,000 fl., 1 Fräulein mit 5000 fl., 1 Fräulein mit 2000 fl. suchen zu heirathen. Näh. **Chef-Agentur Fortuna**, Gr. Kronengasse 3, 1. St. Nr. 6. 10050

Eine geprüfte **Lehrerin**  
(Gouvernante) zu 3-4 Mädchen gesucht. Reflektantinnen, die der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, in den Lehrgegenständen der Elementarschule, in Handarbeit, sowie Klavier und in der französischen Sprache Unterricht ertheilen können, wollen ihre wohlinsiruirten Zeugnisse nebst Angabe ihres Alters an den Gefertigten **franko** einenden. Jahresgehalt 200-250 fl. nebst ganzer Verpflegung. Der Posten ist am 1. Oktober l. J. zu besetzen. **Samuel Glück**, Grundbesitzer, Gönyü, I. P. Szadány (Kom. Abauj). 10048

**Eine gebildete**  
Dame aus guter Familie, die ein Hauswesen mit Umficht zu leiten versteht und Vorliebe für Kinder hat, sucht Stellung bei einem gebildeten Herrn, um Mutter und Hausfrau zu ersetzen. Näh. unter „S. P.“ durch die Exp. 9932

**Eine gebildete**  
Dame aus guter Familie, die ein Hauswesen mit Umficht zu leiten versteht und Vorliebe für Kinder hat, sucht Stellung bei einem gebildeten Herrn, um Mutter und Hausfrau zu ersetzen. Näh. unter „S. P.“ durch die Exp. 9932

**Kinder**  
im Alter von 2-6 Jahren finden bei einer anständigen christlichen Familie gänzliche Verpflegung und sorgfältigste Erziehung. Näh. die Exp. 10011

**Bücherreisende,**  
aber nur sehr tüchtige, werden acceptirt. **Heimann, Göttergasse Nr. 16.** Dasselbst werden auch für **Loco Colporteurs** aufgenommen. 10049

**Un giovane**  
chi da diversi tempo si trova nella parte italiana della monarchia e chi in breve si recherà a Budapest desidererebbe fare la conoscenza d'una signora o signorina che parla questa lingua per potere fare pratica nella stessa. Indirizzo **Carlo Magno** ferma posta Venezia. 10060

**Eine im Wiener**  
Konseratorium geprüfte Klavierlehrerin, hier fremd, bittet um einige Stunden. 50 kr. pr. Stud. Abdr. in der Exp. 10052

**Eine gebildete**  
englische Dame ertheilt gründlichen Unterricht ihrer Muttersprache, sowie auch Conversations-Stunden. Adresse in der Exp. 9959

**Erzieherin,**  
die in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, sowie auch im Klavier gründlichen Unterricht ertheilt und schon mehrere Jahre gewirkt hat, findet Aufnahme. Näh. in der Exp. 10014

**Uhrketten,**  
allgemein beliebte **Gaulein-Scheine** für die heute bei mir gebräuchliche **Gaulein-Scheine** eine Garantie auf 5 Jahre, d. h. ich nehme diese Scheine gegen Zahlung eines halben Guldenes zurück, falls dieselbe innerhalb eines Jahres zerbrechen sollten. **M. Grünbaum**, Wien, E. 34, Seitzlengasse.

**Brannheifen**  
heißt bekanntlich, wenn man sie kochen, ob trüb oder nicht, in 3-5 Tagen, jedoch bei solches = Arrangieren, bei dem man sehr viel Zeit und Mühe, nach jeder sich 100fach wiederholend, verwenden muss. **Heil-Methode.**  
Deshalb schick ich von halb 10 bis 12 Uhr, **Sendepost** Schicksal, bei. **Geheime** auch **Geheim**.

**J. PRINDL**  
em. Militärarzt, Spezialarzt für so Jahren für **GEHEIME** und **HAUT.**  
**Kaffee, Reis, Olivenöl**  
**Süßholzwurzel**  
freier geprüfte, en gros-Forma billigst. Preisblätter auf Wunsch franco.

**Geheime KRANKHEITEN**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharbeschwerden zc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Zivilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stammend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete, in 10 Visiten) von dem **Spezialisten J. WEISS**, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter **Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisonsspital** althier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen. **Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Geregen)-Gasse Nr. 3, (Bazar Paris), Eingang an der Stiege.** Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. **Warte-Zimmer** für jeden einzelnen Patienten separirt. **Honorar** für jeden einzelnen Patienten mit Zusendung der Medicamente. 5862

**Honorar nach Belieben**  
für gründliche und sichere Heilung **Geheimer Krankheiten** jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharbeschwerden, noch so chronisch, werden stammend schnell, ohne Folgebübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Visiten von dem **Spezialisten A. BESENBEK**, prakt. Arzt u. Geburtshelfer. **Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuenweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitatshaus**, ebenerdig rechts, die erste Thür. **Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.** 6166 **Honorirte Briefe** werden sogleich beantwortet.

**L. Roessler & Co.,**  
Rärnthnering 2, Wien.  
**Commandite der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt,**  
vormals Roessler in Frankfurt a. M.  
**VERKAUF**  
von Feinsilber in Barren und Kömern; Scheidegold chemisch rein; salpetersaurem Silber für Droguisten, Spiegelbeleger zc.; **Goldfäden; Maltergold** und **Glanngold** für Porzellanmaler; **Platin** und **Magnesium.**  
**EINKAUF**  
von geschmolzenem Gold und Silber nach Proben des f. f. Hauptminzamt's; von außer Kurs gesetzten Gold- u. Silbermünzen (Zwanzigern, Species-, Kronenthalern zc.) zu den höchsten Tagespreisen.

**Wein-Lizitation.**  
**Montag, den 20. September 1880, Vormittags 10 Uhr,**  
verkauft Herr **Friedrich Schallern** in seinem Keller **X. Bez., Steinbruch (Mayer'scher Bruch, Jászberényerstrasse, 1250 Hektoliter Original Penczer, Steinbrucher und Czömörer Weissweine** von den Jahrgängen 1868, 1869, 1872, 1873, 1874 und 1878 in Gebünden von 14 bis 35 Hektoliter lagernd, klar, in behördlich geachteten Fässern, gegen 10% Angabe, ein Monat Zeit zum Bezuge und hierbei zu leistender Baarzahlung lizitando in öffentl. Währ. an den Meistbietenden. Da diese Weine sehr gut gepflegt, reintonig, saftig und der jetzigen Zeit entsprechend mäßig im Preise gehalten sind, gewärtigt der Unterzeichnete einem zahlreichen theilnehmenden Besuch. Zum Schluß werden sämtliche Lagerfässer sammt Kanter und Keller-Requisiten verkauft und kann auch der Keller sogleich in Miete genommen werden. Zur Bequemlichkeit der P. T. Kauflustigen sind bei der Endstation der Pferdebahn in Steinbruch Wagen aufgestellt, welche die P. T. Käufer zum Keller unentgeltlich hinführen werden. Seine ergebenste Einladung macht **Friedrich Schallern.** 6246

## Helene.

Nach dem Englischen der Mrs. Kettley. Deutsch von  
G. Sternau.

Zweiter Band.

Sechstes Kapitel.

(58. Fortsetzung.)

— Sir Damerel, ich bitte um Antwort! rief Herbert ungeduldig; ich habe ein Recht, dieselbe zu verlangen. Meinen Sie, ich werde es ruhig mit anhören, daß Sie meine Mutter und meine Schwester im Verdacht hatten, ein Ungeheuer bei sich zu beherbergen?

— Wer denkt denn an eine solche Beschuldigung? fragte Damerel ausweichend; es war eine, wenn auch wunderbare, doch ganz zufällige Ähnlichkeit, welche mich täuschte.

— Und als Sie erkannt hatten, daß Sie in einer Täuschung, einer unheilvollen, beleidigenden Täuschung befangen gewesen, hielten Sie es hoffentlich für Ihre Pflicht, meiner Mutter und meiner Schwester Ihr Bedauern ob des, gelinde gesagt, impertinenten Anstimmens auszusprechen? fragte Herbert Langley finstern.

— Es thut mir leid, versetzte Damerel gelassen, daß ich bisher noch keine Gelegenheit hatte, mich zu überzeugen, daß Miß Wansittart nicht Miß Helene Warton war.

Herbert blickte Damerel wüthend an.

— Ich muß um eine genauere Erklärung bitten, sagte er alsdann in eisernem Tone, ich verstehe Sie nicht, Sir Damerel! Lord Hilton, wenn es Ihnen zu peinlich sein sollte, diese Erörterungen mit anzuhören, würden Sie uns vielleicht besser allein lassen! Wer weiß, ob nicht Rücksicht auf Sie Sir Damerel's Junge bindet! schloß er schneidend.

— Sir Damerel mag unbeirrt sprechen . . . ich verlange keine Rücksicht, versetzte Hilton kühl.

— Weshalb zwingen Sie mich zu Erklärungen, Mr. Langley? rief Damerel nun endlich aufgebracht; Sie hätten klüger gethan, erst mit Ihrer Frau Mutter zu sprechen. Wie schon gesagt, ich erblickte Miß Wansittart und erkannte in ihr, oder glaubte in ihr Helene Warton zu erkennen. An der nächsten Station stieg ich aus, ermittelte das Nöthige und suchte dann den Friedensrichter Mr. Syner auf. In seiner Begleitung begab ich mich am nächsten Morgen nach Schloß Langley und erfuhr hier, daß die fragliche junge Dame bereits in der Nacht abgereist war.

— Sie wollen doch damit nicht etwa sagen, daß Miß Wansittart geflohen sei? rief Herbert athemlos.

— Ihr Verschwinden läßt sich nicht anders bezeichnen, versetzte Damerel achselzuckend.

— Und Sie waren ins Schloß gekommen mit der Absicht, die Verhaftung der jungen Dame zu veranlassen? forschte Herbert.

— Das nicht gerade. Ich wollte zuvor Ihre Mutter warnen und . . .

— Genug, unterbrach ihn Herbert entschlossen; Sie handelten, wie Sie es für Ihre Pflicht hielten, mirerübrig jetzt nur Eins: Ich muß Alles daransetzen, diese Unglückliche, diese Helene Warton zu finden, um Ihnen und der Welt zu beweisen, daß sie mit der Gesellschaft, welche vier volle Monate im Hause meiner Mutter weilte, nicht identisch ist. So wahr mir Gott helfe, will ich Helene Warton finden und sie der gerechten Strafe überliefern.

Schaudernd vernahm Hilton den Schwur . . . jetzt war er machtlos, Helene zu beschützen, sie selbst verbarg sich vor ihm und er mußte der Sache ihren Lauf lassen! . . .

— Wäre es nicht einfacher, man versuchte Miß Wansittart zu finden? fiel Chadwick, dem das lange Schweigen schon längst das Herz bedrückt hatte, ein.

— Wir wollen es jedenfalls versuchen, versetzte Herbert ruhiger, meine Mutter ist jedenfalls von ihrem jetzigen Aufenthaltsorte unterrichtet.

— Bevor Sie weitere Schritte thun, bitte ich Sie, mit Ihrer Mutter zu berathen, sagte Hilton ernst . . . ihm war es wie Schuppen von den Augen gefallen, als er Damerel's Worte vernommen und er wußte jetzt, worauf Mrs. Langley hingedeutet hatte, als sie jene Bitte an ihn gestellt.

— Selbstverständlich, entgegnete Herbert ungeduldig, und hoffentlich habe ich bald die Genugthuung, Miß Wansittart den Herrschaften hier vorstellen zu können.

— Niemand wird sich mehr freuen, als ich, ihre Bekanntschaft zu machen.

— Was Miß Wansittart's rasche Abreise betrifft, so wäre meine Mutter jedenfalls schon damals im Stande gewesen, Ihnen, Sir Damerel, die Gründe dafür anzugeben, hat sie es nicht gethan, dann stand das einzig und allein in ihrem Willen, fuhr Herbert hochmüthig fort, und Damerel mußte auch dies ruhig einstecken. Als indeß Herbert Kiene machte, das Zimmer

mit kurzem Gruße zu verlassen, um sofort seine Mutter aufzusuchen, eilte ihm Damerel nach und sagte eindringlich:

— Herbert, folgen Sie meinem Rath . . . thun Sie keinen Schritt in dieser Angelegenheit. Wenn Sie Ihrer Mutter und Ihrer Schwester Kummer und Aerger ersparen wollen, lassen Sie die Sache ruhen. Miß Wansittart hatte entschieden Grund, das Aufsehen zu scheuen, und deshalb floh sie.

— Sobald ich Ihnen bewiesen habe, daß Helene Warton und Hannah Wansittart zwei verschiedene Personen sind, stehe ich von allem Weiteren ab, entgegnete Herbert störrisch, bis dahin Adieu!

## Siebentes Kapitel.

— Nun, das muß ich sagen, Tobias . . . das ist eigenthümlich, rief Mrs. Guning, ihrem Gatten ein Zeitungsblatt hinhaltend; sich nur hier dies Inserat.

— Mein Gott, die Zeitungen wimmeln von Inseraten, erwiderte Mr. Guning mürrisch; es wird nicht so wichtig sein!

— Aber so höre doch nur, beharrte die Dame, und sie las Folgendes vor:

— Wenn H. W., welche das Schloß L. in Irland am zehnten vorigen Monats so plötzlich verließ, der Familie L. Nachricht von sich geben wollte, würde man ihr sehr dankbar sein.

— Nun? Und? fragte Mr. Guning nur halb befriedigt; was nun weiter?

— Aber, Tobias, begreiffst Du denn gar nicht, was das heißen soll? eiferte Mrs. Guning. L. bedeutet Langley und H. W. heißt unter allen Umständen Hanna Wansittart.

— Und wenn dem so ist? bemerkte Tobias, immer noch unwirsch.

— Ei, hier muß ein Geheimniß stecken, das sieht ein Blinder. Gestern habe ich die Langley's besucht, aber sie erwähnten weder des Inserats, noch . . .

— Na, Priscilla . . . Du bist köstlich, lachte jetzt Mr. Guning hell auf; erst vermuthest Du, das Inserat gehe von den Langley's aus und nun wunderst Du Dich, daß man Dich nicht ins Vertrauen gezogen! Du überstürzt Dich förmlich in Deinen Voraussetzungen.

Mrs. Guning beachtete die letzten Worte ihres Gemahls kaum, sie studirte eifrig ein zweites Zeitungsblatt und rief plötzlich triumphirend:

— Tobias . . . höre zu . . . es kommt noch besser! und sie begann auf's Neue zu lesen:

Wenn H. W. in Paris ist, ersucht man sie dringend, Volkser ihre Adresse mitzutheilen.

— Und was folgerst Du aus diesem zweiten Inserate, Priscilla?

— Nun, das ist doch mit Händen zu greifen, rief Mrs. Guning lebhaft; Volkser ist der Name von Charles Vigo's Hund . . . Du mußt Dich doch des prächtigen Thieres erinnern? Und nun gar dieselben Buchstaben H. W., das ist in höchstem Grade merkwürdig! H. W. bedeutet unter allen Umständen hier Helene Warton . . . ob das entsetzliche Geschöpf wohl dem jungen Vigo davongelaufen ist?

— Warum in aller Welt muß denn das Inserat von Vigo herrühren? fragte Mr. Guning ärgerlich, irgend ein Defektive wird versuchen, das Mädchen auf diese Weise zu fangen.

— Wahrhaftig . . . daran hatte ich noch nicht gedacht . . . ob die arme Kleine wohl ihre Adresse angegeben wird? meinte die Dame besorgt; übrigens ist gar nicht angegeben, wohin sie dieselbe senden soll und . . .

— Doch . . . hier neben steht es ja . . . ein kleines Wirthshaus hinter der Barriere. Wahrhaftig, Tobias, das hatte ich übersehen . . . wie klug Du bist, sagte Mrs. Guning bewundernd; ich wollte, ich wüßte, wo die Arme ist!

— Du? wiederholte Mr. Guning erstaunt.

— Ja . . . ich! Eigentlich dauert sie mich, seufzte die Dame leise.

— Spare Dein Bedauern für würdigere Personen, Priscilla, sagte Mr. Tobias streng; sie hat die Trevors ruiniert! Der arme John ist verschwunden . . . der Mord hat ihm die Sinne verwirrt . . . Lord Hilton ist in Verzweiflung über den Verlust des Bruders und die alte Lady Trevor wird mit Kummer in die Grube fahren.

— Ach ja . . . das ist Alles wahr und doch . . . ob wohl Lord Hilton's Inserat heute wieder in der Zeitung ist?

— Freilich . . . hier steht es klar und deutlich: Mr. John Trevor wird dringend ersucht, seine Freunde, welche um ihn sind, von seinem jetzigen Aufenthaltsorte zu benachrichtigen, im Hotel du Louvre wird er seinen Bruder finden.

— Ja . . . seit acht Tagen füllt das Inserat die Spalten des Blattes . . . vielleicht ist John gar nicht mehr in Paris, meinte Mrs. Guning nachdenklich.

In diesem Augenblicke ward Besuch gemeldet und gleich darauf trat Herbert Langley ein. Er begrüßte Mr. Guning und seine Gattin herzlich, bevor indeß Letztere ihre Frage wegen des Inserates stellen konnte, kam das Stubenmädchen und bat, Madame möge sich herausbemühen, die Wäscherin sei da.

— Wie umständlich diese Franzosen sind, klagte Mrs. Guning, indem sie das Zimmer verließ.

Die Wäscherin, eine nette, runde Französin, empfing Madame mit einem Wortschwall.

— Ah mon dieu, ich bin so glücklich, Madame's Taschentuch wiedergefunden zu haben, ich hatte es auf der Treppe aus meinem Korbe fallen lassen und eine Landsmännin von Madame, welche in dem Giebelzimmer über meiner Wohnung logirt, fand es und brachte es mir.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Eine fürchterliche Tragödie.) Im ersten Range des Opernhauses in Melbourne feuerte während einer Vorstellung der „Hugenotten“ Herr McGregor Greer, ein erst kürzlich in der Kolonie angekommener Engländer, einen Revolver auf seine Frau und Herrn Soudry, Mitglied der französischen Ausstellungs-Kommission, ab und wendete dann die tödtliche Waffe gegen sich selbst. Die Dame und Herr Soudry wurden schwer verwundet, sind aber auf dem Wege der Genesung, während Herr Greer gestorben ist. Das Motiv des Verbrechens ist Eifersucht. Herr Soudry hat seinen Posten niedergelegt.

(Ueber die Explosion in dem Kohlenbergwerke von Seaham unweit Durham.) Liegen ausführliche Berichte vor, aus denen erhellt, daß bis Mittwoch 67 Bergleute aus der Zeche gerettet worden. Die Grubenbehörden behaupten, daß sich noch 130 Männer und Knaben in der Zeche befinden; viele Bergleute wollen jedoch wissen, daß Dienstag Nachts 238 Lampen vertheilt worden, in welchem Falle noch 171 Leute in der Zeche verschüttet sind. Es werden noch schwache Hoffnungen gehegt, daß einige der Leute sich in die entlegeneren Theile der Zeche gerettet haben und noch am Leben sind. Mr. Patterson, einer der Agenten des Durham Bergmann-Vereins, der einer der Ersten war, welche in die Zeche gedrungen, meint, daß weder Mensch noch Pferd lebendig in der Grube sich befinden. Von den 180 Pferden und Pommies, welche in der Grube arbeiteten, ist auch nicht ein einziges gerettet worden. Während der Nacht wurde die Grube alle vier Stunden von einer frischen Explorations-Partie besucht und scheint die Arbeit der Ventilation rasche Fortschritte zu machen. Es sind zahlreiche Leichen aufgefunden, jedoch noch nicht zu Tage befördert worden. Eine der letzten Explorations-Partien hat die Grube an drei Stellen in vollen Flammen gefunden. Es werden Anstrengungen gemacht, des Feuers Herr zu werden. Hunderte von Freiwilligen aus den benachbarten Gruben sind bereit, Rettungsdienste zu leisten.

(Betrug an einer Prinzessin.) Aus Meinungen wird geschrieben: Unser Landgericht hat vor einigen Tagen einen Fall entschieden, der hier viel Aufsehen erregt hat; es handelte sich nämlich um einen Betrug zu Ungunsten der Prinzessin Marie. Die Sache ist folgende: Vor etwa zwei Jahren ließ die Prinzessin Marie einige Bücher bei dem Buchbinder M. Hansen binden, worüber derselbe Rechnung über 5 Mark 70 Pfennige ausstellte; diese wurden seitens der Prinzessin mit „Marie“ unterschrieben, wodurch die Kasse zur Zahlung angewiesen war. Hansen machte erst — die Rechnung war schon so vorbereitet — aus der Anzahl der Bände eine dreistellige Zahl und setzte vor die 5 noch 2 weitere Zahlen, so daß die Summe auf 245 Mark 70 Pfennige lautete. Der Betrag wurde ohne Anstand ausbezahlt. Nun hatte Hansen leichte Arbeit, denn er hatte die Unterschrift der Prinzessin genau kopirt und reichte nun, je nach seinem Geldbedarf, Rechnungen über gelieferte Buchbinderarbeit in den verschiedenen Beträgen von 100, 200, 300 u. s. w. Mark ein, welche auch, weil die Unterschrift „Marie“ darauf war, richtig hononirt wurden. Dieses Spiel trieb der Betrüger jetzt fast zwei Jahren unausgesetzt fort, ohne daß eine Entdeckung erfolgte. Als dem Kassirer in der letzten Zeit binnen wenigen Monaten Buchbinder-Rechnungen des Hansen im Gesamtbetrage von etwa 1200 Mark zur Auszahlung vorkamen, wurde er stutzig und forschte nach, ob denn wirklich solche Massen von Büchern, Mustalinen u. s. w. für die Prinzessin geliefert und dem Hansen zum Binden übergeben worden seien; nun kam die Sache an den Tag. Hansen hatte nur wenige Posten mit kleineren Beträgen geliefert und die weiteren 7500 Mark erschwandelt. Das Landgericht verurtheilte ihn wegen Urkundenfälschung, durch welche er sich 7533 Mark 35 Pfennige unrechtmäßig angeeignet hat, zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust.

(Ein ausgiebiges Hochzeitsgeschenk.) In einer Stadt am Rhein hatte dieser Tage ein Dopeidenschleier eine komische Verwechslung herbeigeführt. Bei Gelegenheit einer Hochzeit sendete man nach Erfurt ein Telegramm des Inhalts: „Erbitten Blumenbouquet und Blumencorob von 50 Mark.“ Wer beschrieb aber das Erfurten, als das Bouquet richtig eintraf, dazu aber ein Brief, in welchem der Blumenhändler schrieb, der Blumencorob käme per Waggon nach, doch habe er nur für 30 Mark Blumenkohl austreiben können, der Rest folge in einigen Tagen.

(Ein neues Goldfeld.) Große Aufregung ist in Australien durch die Entdeckung des in der Nähe von Sydney gelegenen Temora-Goldfeldes verursacht worden. Der Andrang von Goldsuchern, schreibt der „Sydney Morning Herald“, nimmt mit jedem Tage zu und es kommen sogar Leute von Victoria an. Das große Hinderniß für die Entwicklung des Feldes ist Mangel an Wasser. Gold wird in sehr reichlicher Menge gefunden. Die Vorkahrungen für die Goldgräberei gehen rasch von Statten und Hütten und Zelte wachsen allenthalben längs der Straße wie Pilze aus der Erde.

(Eitfame Trauung.) Aus London wird geschrieben: „In der Pfarrkirche in Foleshill, Warwickshire, wurde dieser Tage ein taubstummes Paar getraut. Braut und Bräutigam gaben ihr „Ja“ durch eine entsprechende Handbewegung kund und folgten der Ceremonie aus einem ihnen vorgelegten Buche.“

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang. Nr. 255.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag, den 14. September 1880.

## NEUER SZINNI

Wiltné Mária asszony mint vendég.

### AIDA.

Nagy opera 4 felv. Zenéjét szer- zette Verdi József.  
A király Amneris  
Aida Radamés  
Ramfis Amonasro  
Küldött Főpapnö

## NEPSZINHÁZ.

Ida Aalberg k. a. mint vendég.

### A falu ROSZSA.

Eredeti népszinmű dalokkal 3 felv. Irta Tóth Ede.  
Feledi Gáspár Kovács I.  
Lajos Eöri  
Boriska Aalberg k. a.  
Bátki Teresi H. Dancz  
Göndör Sándor Tamásy  
Finum Rózi Blahány  
Gonosz Pista Tihanyi  
Gonoszné Klárné  
Cserebogár Jóska Komáromi J.  
Czene Vasvári  
Adus Kovács

## Neues Orpheum

ehem. Beleznay-Garten. 6167

Bei günstiger Witterung Vorstellung im Garten, nur bei ungünstiger Witterung im Saale.

Aufstehen der Familie Delépierre des Wunderfindes

### Caécile Delépierre.

Nur noch kurzes Gastspiel der deutsch-engl. Ventriloquistin (Vauchredner)

### Miss ROSA und Mr. Travis,

Aufstehen des vorzüglichen Equilibristen Mr. Gaylord, des Herrn Franz Kriebaum und Frä. Marietta.

### Mlle. Dumont.

Wieder-Aufstehen der Reckkünstler Brothers AVONE und aller übrigen engagierten Künstler.

Voranzeige. Den 15. September Abschieds-Vorstellung der englischen Ventriloquistin Miss Rosa u. Mr. Travis, sowie des Equilibristen Mr. Gaylord. Donnerstag, den 16. September: Erstes Aufstehen des komischen Männer-Terzett's Gebrüder Wolff.

Schon morgen

erste Ziehung

## Theissthäl-Lose

Haupttreffer 100.000 fl. ö. W.

Promessen á fl. 2 und Stempel.

Bei Abnahme von 6 Stücken eine Promesse oder ein Staats-Lotterie-Los gratis!

### Sam. Schwarz,

Bank- und Wechselgeschäft, 6233

Budapest, Gátvanerg. Nr. 1, Franziskaner-Bazar.

Schon morgen erste Ziehung.

## PROMESSEN

zur Ziehung am 15. September

## Theissthäl-Lose 1. 2

u. Stmpl

Haupttreffer 100.000 fl. steuerfrei.

Zur Ziehung am 1. Oktober.

## Wiener Lose Credit-Lose

(Communal-Lose) á fl. 2 u. Stmpl. á fl. 4.50 u. Stmpl.

Haupttreffer fl. 400,000 öst. Währ.

Alle 3 Promessen zusammen nur fl. 8 und Stempel.

Original-Lose auf Theilzahlungen.

Theillose 15 fl. Anzahlung u. 10 Monate á 10 fl. oder 24

Communal-Lose 13 Monate á 10 fl. oder 28

Schon nach Ertrag der ersten Zahlung spielt der Käufer bei der nächsten Ziehung auf alle Treffer ganz allein. 6070

## Börsenaufträge

werden gegen mäßige Deckung constantest ausgeführt.

Bank- und Wechselgeschäft

der Administration des „LLOYD“

Sigmund Engel & Co.,

Nr. 5. BUDAPEST,

Nr. 5. DOROTHEAGASSE Nr. 5.

Aufträge ohne Angabe gegen Nachnahme der ganzen Beträge können nicht effectuirt werden.

## Chocolade Küfferle

zu 90 Kr. (also eine Tasse 5/2 Kr.) aus reinem Cacao raffinirtem Zucker mit Vanille (ohne minderes Gewürz) kommt den guten ausländischen zu fl. 1.40 vollkommen gleich. Waiznergasse 13, Gátvanergasse 15, bei Jof. Sieden, Hauptgasse 30 und Szarás Lajos, Gátvanergasse. 6163

## Unübertroffen Hoff'shen

Wahrschöpfungspräparate, deren segensreiche Wirkung von den Majestäten Europa's, von den wissenschaftlichen Größten, sowie unzähligen Personen aus dem Publikum dankend anerkannt wurden. Pietrowich. Der Genuß Ihres Johann Hoff'schen Malzextrakts hat mich sehr gestärkt. v. Dobroniecki.

Ich erhielt von der Gräfin Odonell einen Brief, in welchem sie mir Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier aus Erfahrung als sehr heilsam empfiehlt, deshalb erlaube ich Sie um Zulassung zc. Prinzessin Louise Volkonski in Rom.

Süderborg. Meinem kleinen Sohn ist Ihre Malz-Chocolade vorzüglich bekommen. von Secler, Oberst i. D. Göhnen bei Sommerfeld. Die empfangenen Brustmalzbonbons haben mich in kurzer Zeit von einem sehr hartnäckigen Husten vollständig befreit. von Sommerfeld.

Johann Hoff's

Filiale: Budapest, Tröddlergasse 7.

Niederlagen: Jof. v. Löw, Königsplatz; M. Weninger, Djen, Hauptgasse. 6163

## Lizitations-Kundmachung.

Am 24. September 1880 findet in unseren Instituts-Lokalitäten und im Beisein eines kön. öst. Notars die Lizitation der bei uns verpfändeten und bereits verfallenen Gegenstände statt. Diejenigen Parteien, welche auf ihr Pfandobjekt reflektiren, wollen die Prolongation bis längstens den 21. September 1880 veranlassen.

Wir ertheilen den höchsten Vorschuss auf Pretiosen, Effekten, Pfandscheine, Werthpapiere, Manufaktur- und Colonialwaaren zum billigsten Zinsfuß.

Das 1. Budapester Pfandleih-Institut

Preis & Kohn,

Gäte Neue-Welt- u. Gittergasse

James Hinks & Sohn,

## Duplexbrenner-Petrollampen

mit

## Sicherheitslöscher,

empfohlen durch die alleinige Niederlage für Oesterreich-Ungarn bei

## TESTORY,

Waiznergasse Nr. 25, Budapest.

Lichtstärke eines Brenners gleich 1 1/2 Gasflammen, Petrolkonsum 1 1/4 Kreuzer per Stunde.

Alle schon bestehenden Petrol- und Oellampen werden auf Duplexbrenner umgeändert. Vorzüge vor allen bisherigen Lampensystemen sind

Grösste Sicherheit und stärkstes Licht.

Filialen in der Provinz:

M. Guzella, Großwardein; C. Schwig u. Sohn, Rajchau; Tibéli u. Szoboda, Schennitz; Leop. Pollak, Komorn; M. Mágary, Temesvár; A. Drobni, Raab; J. Barth, Debenburg; J. Schuster, Steinamanger; M. Lufkau u. Co., Bepprim; J. Grunel, Arab; A. Csapo, Klausenburg; J. Jiteli, Hermannstadt; M. Gombosy, Erlau. 6156

Das Eleganteste in der Welt als auch neueste englische u. französische Saisonstoffe zur prompten Anfertigung nach Maß, in großer Auswahl vorräthig bei

S. KUNZLER

zum „Engländer“, 6182 Dorotheagasse Nr. 5.

## Surartifel,

pitant und höchst famos, nur für Herren, versendet pr. Nachnahme o. Einzahlung v. fl. 1.50

## Conrat

in Prag, Postgasse 19.

## Börse-Aufträge,

Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien, Prioritäten, Losen und Valuten besorgt constantest 6330

## Friedrich Freund,

Bankgeschäft, Wien, Ärentnerstraße 51, Palais Todesco.

Anweisungen und Inkasso auf sämtliche Bankplätze des In- und Auslandes.

## Gummi u. Fischblasen.

Seit französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenspezialitäten pr. Duzend 4 fl. bei

MOR, POLLITZER, k. Bandagist,

Deák-gasse, Budapest. 6064

Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend effectuirt.

## Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direktion garantirte

6254

## XX. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

für Civilzwecke der diesseitigen Reichshälfte,

deren Reinertrag zunächst dem Lande Bukowina behufs Errichtung einer Irren- und Kranken-Anstalt und dem ruthenischen National-Institute in Lemberg, dann nach Maß des Ertrages der Landes-Irren-Anstalt zu Balduina in Borarlberg, dem Badener Wohlthätigkeitshause, einer behufs Ausbildung der weiblichen Jugend der Arbeiter-Bevölkerung in Ebensee zu errichtenden oder zu unterstützenden Anstalt, dem mährisch-schlesischen Blinden-Institute, dem katholischen Vereine der Lehrerinnen und Erzieherinnen in Wien, dem Jahnkreuz-Vereine zur Errichtung höherer Schulen für Beamtenkinder in Wien, der Gesellschaft adeliger Frauen in Wien zur Beförderung des Guten und Nützlichen, dem Hilfs- und Spar-Vereine in Wien, endlich dem Krankenhaus der Elisabethinerinnen in Klagenfurt zugewendet werde.

7421 Gewinnste im Gesamtbetrage von 220.600 Gulden.

1 Haupttreffer m. 60.000 fl. Goldrente, 1 Haupttreffer m. 20.000 fl. Goldrente, 1 Haupttreffer m. 10.000 fl. Goldrente. Ferner 13 Vor- u. Nachtreffer zu 1000 fl., 400 fl., 200 fl., 10 Treffer á 1000 fl., 15 Treffer á 400 fl., 25 Treffer á 200 fl. Goldrente, endlich Baargewinnste zu 30 fl., 60 fl., 40 fl., 20 fl. u. 10 fl. im Gesamtbetrage v. 100.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 11. November 1880. Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Kiemergasse 7, 2 St., im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Abfahrorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direktion.

Carl Latour von Thurnburg,

Wien, am 1. September 1880.

k. k. Hofrath und Lotto-Direktor.